

## Die Gestraften Betrüger : Ein Schauspiel von fünf Handlungen

[S.l.], 1764

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn815807724>

Druck Freier  Zugang









~~D. I. G. 3227.~~

D. I. G. 2561.



Die  
Gestraften Betrüger.

---

Ein Schauspiel  
von fünf Handlungen

*Ex  
Bibliotheca  
Academicae  
Grosschenensis*



---

1764

## Personen:

Herrmann.

Juliane, dessen Frau.

Leander.

Mariane, dessen Frau, und Schwester der  
Juliane.

Erich, Herrmanns Freund.

Reinhard, ein fremder Kaufmann.

Schleichard.

von Brabas, ein Landläufer.

Tanckart, ein Mackler.

Schmuel, ein Jude.

Lucie, } Herrmanns Bediente.  
Jürgen, }

Jost, Jürgens Bruder.

Ein Gerichtsbedienter.

Wache.

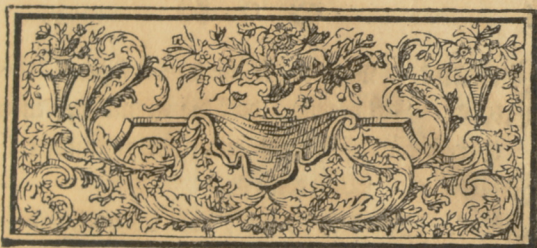
Junges Baurenvolk.



Der Schauplatz ist ein Garten und Gartenhaus  
vor Danzig.

Die





## Die erste Handlung.

### Erster Auftritt.

Juliane, Lucie, sitzen im Garten und nähern.

**M**adam! Lucie. beliebt Ihnen noch kein Thee?

Juliane. Ich will ihn mit meinem Manne trinken.

Lucie. Er schläft, und es ist bald Mittag.

Juliane. Was ist denn die Uhr?

Lucie. Sie hat zehn geschlagen.

Juliane. Schon zehn? Wie eilend fliehet nicht die Zeit von uns!

Lucie. Es ist doch recht wunderbar, daß ich nichts übereinstimmendes finden kann.

**Juliane.** Was wollt ihr damit sagen?

**Lucie.** Ich meyne, daß die Gemüther meiner Herrschaften sich stets entgegen gestanden.

**Juliane.** Wie denn?

**Lucie.** In dem Hause, wo ich vorhin diente, klagte die Frau beständig über die Länge der Zeit; der Mann war in seinen Geschäften fleißig, und gegen seine Frau zärtlich; sie aber zeigte ihm keine einzige freundliche Mine. Auf einem Stuhle sitzend, die Hände über einander gelegt, gähnte sie und schrie: Die Zeit wird mir recht lang! Zum Zeitvertreib trank sie Thee, aß, und trank wieder Thee. Für die lange Weile ließ sie alles im Hause waschen und scheuren, nur sie blieb voller Schmutz. Um sich Bewegungen zu machen, schalt sie mit uns Mägden. — Hier bey Ihnen, Madam, ist das Gegentheil. Sie sind die Gütigkeit selbst: Sie zeigen Ihrem Egeherrn nichts als Liebe und Zärtlichkeit, und er flieht Sie. Warum heirathen sich doch Personen von so widrigen Gemüthern? Verzeihen Sie mir meine Dreistigkeit.

**Juliane.** Schlimm genug, daß bey Schließung vieler Ehen nicht auf die Uebereinstimmung der Gemüther gesehen wird. Reichthümer,



mer, Triebe zur Wollust, und Vorurtheile blenden. Ich kann es aber mit Wahrheit sagen, und es ist auch bekannt genug, daß mein Mann ehemals mit mir in allen Stücken übereinstimmte. Wir bemühten uns nur, es uns einander in der Liebe und Zärtlichkeit zuzuthun. — O! Lucie, er war ein tugendhafter Mann; allein, seine Tugend war nicht stark genug, den Versuchungen zu widerstehen. Er ward verführt.

**Lucie.** Verführt! Welche böse Menschen haben ihn denn verführt?

**Juliane.** Ach! daß ich es sagen muß. Leander, der Mann meiner Schwester, ist sein größter Verführer. Dieser ist ein Mensch ohne Religion und Tugend. Sein Leben bringt er in Gesellschaft mit niedrigen Seelen, mit verderblichen Spielen und andern Lastern hin.

**Lucie.** Solchen Mann hat Ihre Frau Schwester nehmen können?

**Juliane.** Er war von einem freyen, munteren und lustigen Wesen; meine Schwester glich ihm hierin. Es schien, als hätte sie die Natur einander gleich gebildet; allein, er war auch in seinen Meynungen zurückhaltend, und schien das nicht zu seyn, was er jetzt ist.

**Lucie.** Sie sollen sich aber recht gut mit einander vertragen.

**Juliane.** Das macht, weil er eben so leichtsinnig, wie sie, ist. Meine Schwester bekümmert mich fast mehr, als mein Mann; von diesem hoffe ich Besserung, und jene schätze ich verlohren.

**Lucie.** Haben Sie noch Hoffnung, die Liebe und die Zuneigung Ihres Eheherrn wieder zu erhalten?

**Juliane.** Ja, ich hoffe es, denn er hat ein gutes Herz. Meine beständige Liebe und meine Sorgsamkeit für sein wahres Wohl wird ihn wieder zu mir ziehen. In meinem Herzen findet sich eine süße Hoffnung, den liebsten Freund und den besten Gemahl an ihm wieder zu finden. Es ist ein falscher Grundsatz, den die mehresten meines Geschlechts annehmen, daß sie, anstatt der beständigen Liebe, nur Eifersucht und Rache blicken lassen, wenn sie Kaltsinnigkeit gegen sich an ihren Männern merken.

**Lucie.** Ich muß Sie bewundern: Wenige Frauen werden so denken und handeln, wie Sie.

Jul



**Juliane.** Es ist dennoch nichts gewissers, als daß eine unglückliche Frau, durch beständige Liebe, sich am ersten wieder glücklich machen kann; — Doch! ich zittere vor dem heutigen Tage, da ich wieder einen Schwarm, der Himmel weiß, welcher Menschen, heute auf diesem Garten bewirthen, und so viel verschwenden soll, daß ich damit ein paar arme und fleißige Leute glücklich machen könnte. Anstatt dessen muß ich bey solcher Verschwendung befürchten, mit meinem Manne unglücklich zu werden.

**Lucie.** Wenn ich Frau wäre, so würde ich keinen Menschen, der mir nicht anstünde, bewirthen, mein Mann mögte gleich rasend darüber werden.

**Juliane.** Lucie.

**Lucie.** Madam.

**Juliane.** Ich habe jetzt aus meinem Herzen euch vieles entdeckt. Mißbrauchet das Vertrauen nicht, welches ich in euch gesetzt.

**Lucie.** Ob ich gleich nur ein Dienstmädchen bin, so können Sie sich dennoch auf meine Treue verlassen.

**Juliane.** Ein Unglücklicher findet keinen Trost in dem Stande des Menschen, sondern in dem guten Herzen.

**Lucie.** Es kommt Jürgen.

## Zweyter Austritt.

Die Vorigen. Jürgen, mit einem Zettel  
in der Hand. Jost.

Jürgen (sucht Jemanden.)

Jost. Bruder, der Garten sieht ganz hübsch  
aus; aber ich sehe noch keinen Apfel- und  
Birnbäum.

Jürgen. (indem er sich noch umherseheth) Wo  
muß denn mein Herr stecken?

Juliane. (zu Jürgen) Sucht ihr euren Herrn?  
Er wird in seinem Schlafzimmer seyn.

Jürgen. Nein, Madam, ich habe ihn schon  
da gesucht.

Juliane. Was habt ihr da für einen Zettel?

Jürgen. Versiegelt ist er nicht, ich habe ihn  
aber auch nicht gelesen; der Wechsler hat ihn  
mir gegeben.

Juliane. Gebt ihn her. (Sie macht den  
Zettel auf, und lieset ihn.)

Jost, (der sich beständig umsiehet und bewun-  
dernd stellet:) Weder Pflaumen noch Kir-  
schenbäume! keine Kohlpflanzen! Zum Hen-  
ker! was ist der Garten nütze?

Ju



**Juliane** (für sich:) O, Himmel! (Zu Jürgen:) Da habt ihr den Zettel wieder, gebt solchen meinem Manne, wie ihr ihn erhalten habt. Er wird ein wenig spazieren gegangen seyn. Ich will ins Gartenhaus gehen; wartet ihr hier; aus jener Allee pflegt er herzukommen. Lucie, kommt mit mir.

### Dritter Auftritt.

Jürgen. Jost.

Jost.

**J**st dies der Garten, auf welchem dein Herr heute lustig leben will?

**Jürgen.** Wie du siehest. Heute sind wir hier fröhlich, morgen an einem andern Orte, und so leben wir alle Tage herrlich und in Freuden. Du sollst es selber sehen.

**Jost.** Ganz gewiß. Der Drache muß das Geld alle nach dieser Stadt führen.

**Jürgen.** Der Drache? Ha! Ha! dummer Narr!

**Jost.** Je nun. Woher kämen denn solche kostbare Sachen, so schöne Häuser und Gärten? Ich kann das Schöne nicht alle nennen. Unser

Junker Hans hat keine solche blanke Zeller, als ich in des Gärtners Küche gesehen habe.

**Jürgen.** Mit allen den schönen Sachen hat der Drache, welchen sich nur dumme Leute einbilden, nichts zu schaffen.

**Jost.** Wo kommt es denn her?

**Jürgen.** Fleiß, Geschicklichkeit, etwas Glück, und der Betrug, können das alles schaffen, was du an Kostbarkeiten gesehen hast, und noch sehen wirst.

**Jost.** Auch mit Betrug?

**Jürgen.** Allerdings.

**Jost.** O! dann werde ich nichts von so schönen Sachen erhalten. Ich bin mit Haut und Haar ehelich. Sieh mich einmal an. Mein Gesicht zeigt nicht ein Bisgen Schelmisches.

**Jürgen.** Desto besser.

**Jost.** Desto besser?

**Jürgen.** Nicht anders. Wer bey einem ehelichen Gesichte ein böses Herz hat, der ist am geschicktesten zum Betrügen.

**Jost.** Es läßt bald so, als wenn du dich recht gut auf den Betrug verstündest.

**Jürgen.** So gut, als ob ich darauf studirt hätte.

**Jost.**



**Jost.** Mit einem ehrlichen Gesichte die Leute zu betrügen, pfui! das ist garstig.

**Jürgen.** Noch mehr.

**Jost.** Nun.

**Jürgen.** Mit einer heiligen Mine.

**Jost.** Die konnte unser Küster machen, recht so, wie ein gemahlter Heiliger aussiehet.

**Jürgen.** Mit Seufzen.

**Jost.** Das konnte er auch.

**Jürgen.** Mit Gebet vor den Leuten.

**Jost.** Er konnte recht herzlich beten.

**Jürgen.** Mit einem Händeringen.

**Jost.** Eben so.

**Jürgen.** Und dann —

**Jost.** Nun, was mehr?

**Jürgen.** Und dann seinen Nächsten um neunzig tausend Gulden zu betrügen.

**Jost.** Nein, das that der Küster nicht: nur dreyßig Thaler ist er schuldig geblieben, und die Leute sprechen, er wäre ein Betrüger.

**Jürgen.** Wer nicht durch Unglück abgehalten wird, dem Nächsten das Seinige zu geben, der ist ein Betrüger.

**Jost.** Das deucht mir so — Aber mir war schon bange, daß du den Betrug ausüben würdest, weil du so darauf studirt hast.

Jür:

**Jürgen.** Man muß das Böse darum nicht lernen, um solches auszuüben, sondern sich dafür in acht zu nehmen wissen.

**Jost.** Wie geschaid bist du geworden! Aber dein Herr muß sehr reich seyn.

**Jürgen.** Das scheint so — Doch stille! Siehe, da kommt er selber.

### Bierter Auftritt.

**Herrmann.** Die Vorigen.

**Herrmann.**

**Ha!** Jürgen bist du da. Wo ist das Geld?

**Jürgen.** Hier, mein Herr, ist ein versiegelter Beutel, und ein offner Zettel. Nach ein Uhr will der Jude Schmucl herauskommen.

**Herrmann.** Sind auch die 10 Stück seidene Stoffen herausgebracht?

**Jürgen.** Sie stehen in der verschlossenen Kammer, hier ist der Schlüssel wieder. — Da ist auch die Rechnung von den Stoffen.

**Herrmann.** Woher kommt der Bursch, den du bey dir hast?

**Jürgen.** Aus Sachsen. Er ist mein Bruder.

**Herr**



**Herrmann.** Er sieht noch sehr dumm aus.

**Jost.** Mein Herr! das macht mein ehrlich Gesicht.

**Herrmann.** Ha! Ha! das war nicht dumm geantwortet. Jürgen, behalte ihn heute hier auf dem Garten, denn er kann dir ein wenig helfen.

**Jost.** Wenn Sie befehlen, so bleib ich ganz und gar hier.

**Herrmann** (zu Jürgen:) Gehe und sage, daß Thee, Caffe und Chokolade bereitet stehe. Es werden bald Gäste hier seyn.

## Fünfter Auftritt.

**Herrmann.** Juliane.

**Herrmann** will den Zettel lesen, indem kommt Juliane; da er sie siehet, steckt er beydes, das Geld und den Zettel, in die Tasche.

**Nun, Madame!** wird die Küche heute gut bestellt seyn? Sehen Sie dahin, daß ich Ehre von meiner Gasterey, und keine Schande habe.

*Ju:*

**Juliane.** Durch mich wird Ihre Ehre nie verlehret werden, wenn es nur nicht endlich durch Ihren kostbaren Aufwand geschieht.

**Herrmann.** Sind Sie mir nicht schon wieder entgegen? Ich will, und Sie müssen gehorchen. Eine Frau muß gehorsam seyn.

**Juliane.** Ich kenne die Pflichten des Gehorsams, welche ich Ihnen schuldig bin.

**Herrmann.** Warum widersprechen Sie mir denn beständig?

**Juliane.** Nein, Geliebtester! ich widerspreche Ihnen nicht. Ich will nur durch vernünftige Vorstellung, und mit Ihrem Willen, unser Bestes suchen.

**Herrmann.** Davon verstehet eine Frau nichts; sie hat nur ihr Wesen, um des Mannes Befehl nachzuleben. Die Männer haben nur das Recht zu regieren, und die Weiber, deren Befehlen zu gehorchen.

**Juliane.** Wäre das wahr, so müssen die Männer bey dem Regieren über das weibliche Geschlecht nicht tyrannisiren. Tyrannen aber haben kein Recht zu regieren. Sie sind nur Geißel des menschlichen Geschlechts. Sie sind —

Herr:



**Herrmann.** Wenn werden Sie aufhören, mir zu widersprechen?

**Juliane.** Kein Widersprechen, nur vernünftige Vorstellung, welche aus zärtlicher Liebe zu Ihnen entspringet. Hören Sie doch —

**Herrmann.** Ey, hören Sie, daß die Frau zur Liebe schlechterdings verbunden sey. Zu allen Zeiten muß sie sich bücken und schmiegen, ohne dem Manne ein Wort zu widersprechen. Merken Sie sich dieses, und verbessern Ihren Fehler.

**Juliane.** O, wie sehr haben Sie die wahre Liebe verkennet! Nur diese giebt uns Muth, die Fehler abzulegen. Ich werde suchen, die meinigen zu vermeiden, die Ihrigen will ich verbergen und sie Ihnen nicht vorrücken. Ohne Ihnen jetzt ein Mehrers zu sagen; doch, ich muß es Ihnen sagen, denn ich habe den stärksten Grund, diese Erinnerung zu thun. Bedenken Sie die Erhaltung unserer Güter. Der Himmel hat sie uns beyden verliehen, und wir beyde müssen Rechenschaft davon geben. Der Zettel —

**Herrmann.** Madame, ich will nichts mehr hören, sorgen Sie nur dafür, daß wir heute unsere Gäste gut bewirthen.

Sechs:

## Sechster Auftritt.

Juliane.

Unglücklicher! du willst mich nicht hören. —  
 O, Himmel! laß doch das männliche Geschlecht erkennen, daß du es deshalb nicht zu Herren über uns gemacht hast, daß sie Trost und Recht bezeigen, worüber wir seufzen müssen, sondern daß sie den edlen Vorzug durch Liebe, Sanftmuth und Freundlichkeit zu beweisen verbunden sind, damit wir ihren Tugenden nachfolgen, und uns also einander das Leben versüßen sollen.

## Siebenter Auftritt.

Juliane. Mariane kommt singend.

Mariane.

Ha! guten Morgen, Schwester, es ist heute ein schöner Tag. Ich will auch recht lustig seyn. Um dieses Tages recht zu genießen, komme ich so frühe. — Du siehest ja so finster und traurig aus, als wenn dich die Sorgen plag:



plagten. Hinweg damit, laß deinen Mann sorgen. Ich bekümmere mich um nichts, und denke nur darauf, in welcher Gesellschaft ich spielen werde. Denn ich muß Veränderung haben. Ich kann nicht bey den Büchern als eine gelehrte Pedantinn, oder bey dem Näherpulte als eine Näherinn sitzen. — Ha! sey lustig, lerne von mir ein französisch Liedgen. Ich will dir eins vorsingen, das recht zärtlich ist.

**Juliane.** Ich kann ja vor deinem Geplauder nicht einmal zu Worte kommen, dich willkommen zu heißen.

**Mariane.** Das ist auch nicht nöthig. — Komm, wir wollen uns dorthin setzen, und eins singen.

**Juliane.** Ich mag jetzt nicht singen.

**Mariane.** Nun, so will ich dir erzählen, daß ich einen Liebhaber bekommen habe.

**Juliane.** Einen Liebhaber!

**Mariane.** Einen Liebhaber: ja freylich, einen Liebhaber. Alle Damen in Paris haben ihren Liebhaber, und wir werden hier doch auch einmal flug werden, um uns das Leben möglich zu machen.

**Juliane.** Liebe Schwester, deine Leichtsinigkeit setzet mich in Bestürzung. — Sage mir,

B

mir,

mir, bist du auch noch bey rechter gesunder Vernunft?

**Mariane.** Ganz gewiß; meine Vernunft ist wol gesunder, wie die deinige. Du sorgest, du kränkst und du grämst dich; du bekümmerst dich auch, ob dein Mann den kostbaren Aufwand immer werde bestreiten können; ja du willst gleich sterben, wenn er einem andern Frauzimmer ein Küßgen giebt.

**Juliane.** Ich liebe meinen Mann.

**Mariane.** Und ich den Meinigen. — Doch, wenn er andere küßt, so kann ich mich des Schadens leicht erholen. Er liebt die Veränderung, ich auch. Ist unsere Ehe denn nicht recht glücklich?

**Juliane.** Wie sehr daurest du mich! Solchen Leichtsinn haben unsere Eltern dir nicht eingefloßt. Dein unartiger Mann ist die Ursache deines Verderbens. O! verabscheue seine Lehren, und fliehe die Schmeichelen der Buhler.

**Mariane** (lächelnd:) Ich glaube, du willst mir gar eine Predigt halten! Weg damit! — Zum Vergnügen, und nicht zu sauren Sittenlehren hat uns die Natur gebildet. Doch, höre, ich will dir ganz etwas anders sagen. — Mache heute ein paar Gerichte mehr, als du  
sonst



sonsten herzugeben pfleget. Es kommt der Herr von Brabas, ein allerliebster Cavalier; der Mund steht ihm gar nicht stille, er spricht immer weg. O! das ist allerliebft, wir beyde sind keinen Augenblick ruhig, und es ist bey uns lauter Leben.

**Juliane.** Ich lerne ihn schon durch deine Abschilderung kennen. Ich gehe und wünsche, daß du nicht zu spät dich meiner Lehren erinnern mögest. (Gehet ab.)

**Mariane.** Es wäre thöricht, wegen des Zukünftigen das Gegenwärtige zu vergessen. Meine Jugend will ich mir zu Ruhe machen; und keine Schreckenbilder, was etwa nach vielen Jahren kommen könnte, sollen mich davon abhalten.

## Achter Auftritt.

**Mariane. Lucie.**

**Lucie.**

**Madam!** Ich soll Ihren Befehl vernehmen.

**Mariane.** Sagt mir, Lucie, was dünkt euch von meinem Anzuge? nicht wahr, schöner habt ihr ihn noch nicht gesehen?

**Lucie.** Nein, Madame.

**Mariane.** Betrachtet doch meine Haare, wie künstlich sie aufgemacht sind?

**Lucie.** Schön.

**Mariane.** Diese Spitzen?

**Lucie.** Kostbar.

**Mariane.** Diesen Stoff?

**Lucie.** Vortrefflich.

**Mariane.** Die Schue?

**Lucie.** Recht nett.

**Mariane.** Ist diesen Füßen wol etwas zu vergleichen?

**Lucie.** Nichts in der Welt.

**Mariane** hüpfet und singet: La belle amour —

**Lucie.** Welche englische Stimme!

**Mariane.** Lucie!

**Lucie.** Was befehlen Sie?

**Mariane.** Ihr seyd ein Mägdgen, das Verstand hat. Höret die schöne Arie einmal an: (sie fängt wieder an zu singen) La belle amour —

**Lucie.** (die sie wieder im Singen stört) Ihre Stimme gefällt mir, die Arie aber gar nicht.

**Ma**



**Mariane.** Was? sie gefällt euch nicht! Sie ist ja französisch.

**Lucie.** Eben deswegen gefällt sie mir nicht. Wenn Madame deutsch singen, so klingen es schön. Sie haben eine recht entzückende Stimme, o! singen sie doch ein deutsches Liedgen.

**Mariane.** Ein deutsches Liedgen! Ja, dann würde mir gar übel werden. Ihr verstehtet es nur nicht, Lucie.

**Lucie.** Die französische Sprache verstehe ich freylich nicht, aber meine Ohren müssen die Musik in allen Sprachen empfinden. Ich habe schon italiänische, englische, polnische und türkische Musik gehört.

**Mariane.** Das Rührende der französischen Musik will in die deutschen Ohren nicht hinein.

**Lucie.** Ich weiß davon nichts mehr, als was meine Ohren empfinden. Die Sprache ist schön.

**Mariane.** Ja, recht galant. Ich kann es nur nicht begreifen, warum sie nicht schon im Paradiese ist gesprochen worden.

**Lucie.** Sie wird da wol seyn gesprochen worden.

**Mariane.** Meynt ihr das?

**Lucie.** Es kann wol nicht anders seyn, wenn es wahr ist, daß die französische Sprache so

schmeichelhaft sey, daß manche Frau dadurch verführet worden.

**Mariane.** Sie ist so nett, so einnehmend!

**Lucie.** Ich will mich doch nicht durch diese Sprache verführen lassen.

**Mariane.** Ich würde meine Schwester noch einmal so gut seyn, wenn sie mit mir französisch spräche. Sie verstehet diese Sprache, und will doch durchaus mit mir nichts anders, als deutsch, sprechen, daher sie diese schöne Sprache noch ganz verlernen dürfte.

**Lucie.** Gar nicht. Dieser Tagen waren französische Kaufleute auf dem Garten, mit diesen hat sie sehr fertig geredet. Meine Madam will mit Deutschen durchaus in ihrer Muttersprache, und in keiner andern reden; und mich deucht, sie hat darinn recht.

**Mariane.** Und sie soll mit mir beständig französisch reden, oder ich will auf ewig mit ihr brechen.

Neun



Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Jürgen. Jost.

Jürgen.

**M**adam! es ist mir lieb, daß ich Sie schon sehe; ich habe Ihnen ganz etwas Neues zu sagen.

**M**ariane. Was ist es denn? Laßt hören.

**J**ürgen. Es ist ein neuer Frisör angekommen.

**M**ariane. Ich habe einen, der erst vor drey Monaten aus Paris angelanget ist.

**J**ürgen. Und der meinige ist noch keine drey Wochen aus Paris.

**M**ariane. Hat er eine neue Mode mitgebracht?

**J**ürgen. Die neueste, welche man hier noch nicht gesehen, und nimmermehr daran gedacht haben würde, wenn auch die Welt noch tausend Jahr stünde. Ich bin ganz darüber erstaunt, als mir der Frisör seine neue Kunst erzählte. Sie werden sich verwundern, Madam! ja, Sie werden sich auch zugleich recht sehr erfreuen; alle Menschen müssen erstaunen, wenn Sie, Madam! des Frisörs Kunst auf Ihrem schönen Kopfe tragen werden. Und alle Männer —

Mariane. Geschwinde sagt mir, worinn die Mode bestehet.

Jürgen. Alle Männer —

Mariane. (hitzig) Was gehen mich die Männer an? die Mode will ich wissen.

Jürgen. Gleich wird sie erscheinen. Alle Männer, jung und alt, klein und groß, werden entzückt seyn, wenn sie auf dem schönen Kopfe der Madame Leander das ganze Firmament des Himmels glänzen sehen. Wie da —

Lucie. (zu Jürgen) Ihr seyd nicht klug. Madam! Jürgen ist rasend geworden.

Mariane. Schweigt, Lucie. (zu Jürgen) Worinn bestehet die Kunst? Wie werden die Haare jetzt aufgemacht?

Jürgen. Das wollte ich eben erzählen, aber das Schnäppergeren dort fiel mir in die Rede.

Mariane. Nur kurz: ich bin neugierig.

Jürgen. Erstlich werden die Haare nicht mehr glatt getragen; zwentens sind sie geflochten, so künstlich, ja so künstlich, daß sich nichts künstlicheres erdenken läßt. — Es hat mir zwey Boutheillen Wein gekostet, um von dem Künstler das Geheimniß herauszulocken.

Mariane. Da habt ihr das Geld für 2 Boutheillen Wein: Sagt mir nur, worinn die Kunst besteht.

Jür-



**Jürgen.** Ich merke schon, Madam werden meine Mühe nicht unbelohnt lassen. Ich will also mit wenigen Worten sagen: Daß das Frauenzimmer zu Paris sich die Haare so künstlich flechten ließen, daß auf ihren schönen Köpfen Sonne, Mond und Sterne zu sehen wären.

**Mariane.** Was, Sonne, Mond und Sterne?

**Jürgen.** So sagt der Frisör, aber nicht alle Sterne, sondern nur die sieben Planeten.

**Lucie.** Madam, der Mensch ist heut gewiß nicht richtig im Kopfe.

**Jost.** Das dünkt mich auch.

**Mariane** (zu Jürgen:) Könnt ihr mir den Frisör nicht gleich verschaffen?

**Jürgen.** Das kann nicht seyn; Morgen früh aber soll er hier auf den Garten kommen. Ich muß Ihnen von diesem Künstler noch mehr sagen.

**Mariane.** Macht geschwinde, die Sache ist von Wichtigkeit.

**Jürgen.** Das dachte ich wol.

**Mariane** Was wolltet ihr denn noch sagen?

**Jürgen.** Von dem schönen Puder, den der Frisör mitgebracht hat. — Wenn ich es nur recht behalten habe. — Ja, ganz recht. Hellblauer Puder, das ist der Grund, und das

bedeutet den Himmel; Feuerrothes unterscheidet die Sonne; Weiß ist der Mond; Rosenfarb bekommt die Venus; Schwarz die Erde; und so hat jeder Planet seine Farbe.

**Mariane.** Vortreffliche Erfindung! Lucie!

**Lucie.** Madam!

**Mariane.** Geschwinde kommt und versucht, meine Haare so künstlich zu flechten.

**Lucie.** Ich habe ja noch keinen Puder, damit ich ein jedes unterscheide.

**Mariane.** Ich besinne mich: Ihr seyd auch nur eine Deutsche. O! wie dumm sind diese Leute, daß sie nichts erfinden können. (zu Jürgen:) Da habt ihr einen Ducaten für die Nachricht, Morgen sollt ihr noch einen haben, wenn der Frisör gekommen ist. Lucie, kommt mit mir.

## Zehnter Auftritt.

Jürgen. Jost.

Jost.

Ist das eine französische Frau?

Jürgen. Eine Deutsche, eine Schwester der Frauen meines Herrn.

Jost.



**Jost.** Und sie schilt die Deutschen für dumm!  
darüber muß ich lachen: Ha! Ha!

**Jürgen.** O, sie ist nicht die einzige, welcher  
nichts anders gefällt, als was französisch ist,  
und die ihre Landsleute für dumme Gumpel  
hält.

**Jost.** In unserm Dorfe denken wir so nicht —  
Was hast du da?

**Jürgen.** Den Ducaten, welchen ich von der  
Madam erhalten.

**Jost.** Matam, ist das ihr Name?

**Jürgen.** Nein! hast du das Wort Madam noch  
nicht gehört?

**Jost.** In meinem Leben nicht, wenigstens kann  
ich mich nicht darauf besinnen.

**Jürgen.** So höre denn: Madam bedeutet eine  
Frau, und Mademoiselle eine Jungfer. Diese  
beyden Wörter merke dir.

**Jost.** Es bedeutet — Giebt es hier denn kei-  
ne wirkliche Frauen und Jungfern?

**Jürgen.** Wer wollte daran zweifeln? — Al-  
lein, Madam und Mademoiselle sind französi-  
sche Wörter, und man will darinn mehr Ehre  
finden. Nimm dich also in Acht, gegen ein  
hübsch gekleidetes verheirathetes Frauenzimmer  
Frau zu sagen. Madam muß du sprechen.

**Jost.**

Jost. Matam, Matam, gut; und wie heissen die Jungfern?

Jürgen. Mademoiselle.

Jost. Das ist schon schwerer. — Mad —  
Mad — Sage es noch einmal.

Jürgen. Mademoisell.

Jost. Mademoiselle, Matam, Mademoiselle, Matam. Je, nun weiß ich der Frauen und Jungfern Namen. — Wofür hast du den Ducaten erhalten?

Jürgen. Für die Erzählung, daß einer von Paris gekommen ist, welcher die Haare sehr künstlich flechten kann.

Jost. Ey, willst du mich zum Narren haben?

Jürgen. Gar nicht; du hast es ja selber gesehen und gehört.

Jost. Nun denn zum Henker. Einen Ducaten! Halt, wie viel gilt er? — Vier Thaler mußte unser Schulze für einen bezahlen, als er einen Officier beschenken wollte. Vier Thaler! wie lange habe ich dafür arbeiten müssen? Jeden Tag drey gute Groschen, macht acht Tage einen Thaler. Viermal acht (er zählt auf den Fingern) Einmal Acht — Ja, das sind acht, nochmal so viel. Neune, (er zählt bis sechszehn.) Das sind zweymal acht. 17, 18,

19,



19, 20, 21, 22, 23, 24. Drey Achte. 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32. Das sind vier Achte. 32 Tage habe ich für vier Thaler arbeiten müssen — Bruder, ich bleib hier; die Ducaten sind hier leicht zu verdienen.

**Jürgen.** Stille! da sehe ich meinen Herrn in Gedanken.

### Eilfter Auftritt.

**Herrmann.** Die Vorigen.

**Herrmann,** der in Gedanken gehet, indem er Jürgen gewahr wird:

**Jürgen,** mache fertig, was du hier zu thun hast. Du mußt gleich wieder nach der Stadt. — Gehe, ich werde bald wieder auf meiner Stube seyn.

### Zwölfter Auftritt.

**Herrmann** setzt sich auf eine Bank, und legt den Kopf auf den Arm.

**M**eine Ruhe ist dahin — Ich suchte Lust und Vergnügen, und habe nichts als Sorgen  
gen

gen und Kummer gefunden, und bald, ja schnell genug, wird mich Elend und Noth ergreifen. — Unzufrieden in den Armen meiner tugendhaften Gattinn, geizte ich nach Wollust, die an jetzt meinem Hausstande die größte Unordnung, und meiner Seele die empfindlichsten Schmerzen zuziehet. Ihr Stunden, die ihr ehedem mir einen getreuen tugendhaften Freund auf diesen Garten brachtet, mit dem ich in stiller Ruhe die Werke der Natur bewunderte; ihr seyd mir noch heilig; süß, ja recht süß ist mir euer Angedenken. — Soll ich euch nie wieder erleben? — O! ihr fliehet von mir — Ich suche Trost in neuen Lüsten, und sinke immer tiefer in den Abgrund der Laster. — Ich sehe das Verderben, worein mich die Laster führen, und kann doch nicht die Tugend wieder ergreifen. Unglückliche Menschen, welche die Tugend verlassen! (Er greift in die Tasche, und zieht den Zettel heraus.) Der Schurf hat den Zettel nicht einmal versiegelt.

Drey



Dreyzehnter Auftritt.

Herrmann. Juliane, in einer Entfernung.

Herrmann liest:

Da Sie heute nicht in die Stadt kommen, so muß ich Ihnen durch diesen Zettel sagen, daß sich der Cours seit gestern geändert hat; daher ich anstatt der 200, nicht mehr als 196 Louis d'Or für Ihren Wechsel auf Breslau senden kann. (Das ist ein verdammter Buchrer!) (Er liest weiter.) Ich habe viele Mühe, Ihre Wechsel unterzubringen, dieses verlangen Sie doch nicht umsonst? Zwey Louis d'Or sind zu wenig, ich will Ihnen aber nicht mehr anrechnen. Empfangen Sie also in beygehendem versiegelten Beutel 194 Stück Louis d'Or, wovon ich mir keinen ausschiesse lassen. (Der Spitzbube! 6 Louis d'Or nimmt er mir sogleich ab, und von den gesandten wird wol kein einziger wichtig seyn.) (Er liest weiter.) Kann ich hinführo gegen ein gutes Unterpfand dienen, so bin ich

Des Herrn

dienstwilligster Diener  
Frombär.

Gegen

Gegen ein Unterpand, noch besser. (er zerreißt den Zettel.) Verflucht sey die Handlung, die uns zwinget, in die Hände eines schändlichen Wucherers zu fallen! Herrmann, Herrmann, wie weit ist es schon mit dir gekommen! Wirfst du dich auch noch den Händen des betrügerischen Schleichard überlassen? und wirst du nicht endlich selbst der ärgste Betrüger werden? — Weg mit allen folternden Gedanken — Ich will die neue Lust schmecken. — Nichts soll mich darinn stören. Ich werde mir und andern ein Blendwerk machen.

**Juliane.** Kein Blendwerk, kein Blendwerk.

**Herrmann.** Madame, Sie behorchen mich?

**Juliane.** Das war nicht meine Absicht. Ich sahe Sie, mit einem Zettel in der Hand, bekümmert und aufgebracht, also komme ich Ihnen mit meinem Troste beizustehen.

**Herrmann.** Ich habe nur so meine Gedanken, und bedarf Ihres Trostes nicht.

**Juliane.** Soll ich denn nie das Glück wieder erleben, daß Sie mir das Innerste Ihres Herzens eröffnen! Sie sind mein einziges Vergnügen, ja mein zweytes Leben. Reissen Sie sich loß von den Verführungen, und kommen Sie in —

Herr-



**Herrmann.** Keine Vorwürfe.

**Juliane.** Was ich heute erfahren habe, dürfte mich wohl dazu berechtigen; allein, ich werde keine andere Waffen, als Liebe und Zärtlichkeit, gegen Sie gebrauchen. Ich will Sie nicht kränken, sondern glücklich machen.

**Herrmann** (bey Seite:) Was hält mich denn zurück, daß ich ihr nicht folgen kann? und was zwinget mich, ihr so hart zu begegnen? (Zu Juliane:) Ach! Sie verstehen das nicht, was mich angehet.

**Juliane.** Der Himmel hat mich doch auch mit Vernunft begabet, und diese befehlet mir, Ihnen in allen Angelegenheiten damit zu Hülfe zu kommen.

**Herrmann.** Gebrauchen Sie Ihre Vernunft in der Küche und vor dem Spiegel, wie auch mir zu gehorchen.

**Juliane.** Verdienet ich wol eine solche Verachtung? Wie viele Gelegenheit geben Sie mir nicht, daß ich mich an Ihnen rächen könnte! Doch, meine Liebe wird durch die Vernunft geleitet, sie ist noch von keiner Leidenschaft beflecket, welche die Menschheit verunehret; und diese Liebe, welche für Sie rein erhalten wird, dürfte Sie endlich überzeugen, daß ich mehrere

C

Ach

Achtung verdiene, als womit Sie mir jezo begegnen. Ihr Herz kann noch nicht so sehr verdorben seyn, daß es nicht bald erkennen sollte, daß die wahre Herrschaft eines Ehemanns über seine Frau nur darinn bestehet, sie als das Beste und Schäßbarste, so ihm der Himmel auf dieser Welt geschenkt hat, zu betrachten.

Herrmann. Madam!

Juliane. Mein Herr!

Herrmann. Das ist recht. Ich bin Herr, und Sie sind meine Frau; begreifen Sie diesen Unterscheid. Die Frau sey geduldig und gehorsam! und ich habe zu befehlen. (Gehet ab.)

### Vierzehnter Auftritt.

Juliane scheint etwas in Eifer gebracht zu seyn.

Ich habe zu befehlen! — So redet man mit  
 Sklaven. — Welche Tyrannen! Unbiegsamer  
 Solz, dich will ich zu bezwingen suchen.  
 Geliebter! o, mein Gemahl! kennest du dein  
 Glück nicht mehr? Kann das deinige denn  
 ohne meine Zufriedenheit bestehen? Nein!  
 Die wahre Liebe ist jezt vor dir verborgen. —

D!



O! ich kann nicht aufhören, dir meine Liebe und Zärtlichkeit zu zeigen. — Himmel! steh mir bey, laß mich wieder an meinem Manne den tugendhaften, den liebsten und den besten Freund finden.

**Funfzehnter Auftritt.**

**Juliane. Erich.**

**Erich.**

Ich bin Ihr ergebener Diener.

**Juliane.** Ihre Dienerin. Wie kommen Sie auf meinen Garten? Diese Ehre erwartete ich heute nicht.

**Erich.** Ich hoffe, Sie werden meine Freyheit nicht übel nehmen.

**Juliane.** Mir ist Ihre Gegenwart sehr angenehm.

**Erich.** Bin ich denn Ihr geliebter Freund? Lieben Sie mich auch?

**Juliane.** Ich soll Sie lieben?

**Erich.** Ja, so wie ich Sie liebe.

**Juliane.** Ich bin eine Frau, deren Mann noch lebt; und wenn er todt wäre, (bey Seite) o,

Himmel, erhalte ihn! — ja, wenn ihn der Tod mir raubte, so würde ich nie einen von diesem Geschlechte wieder lieben.

**Erich.** En, ey, warum denn nicht?

**Juliane.** Weil ich glaube, daß sie alle mit einander sich verschworen haben, uns nur als Slaven ihrer thierischen Leidenschaften zu gebrauchen.

**Erich.** Die Liebe. —

**Juliane.** (aufgebracht) Ich mag das Wort Liebe von dem männlichen Geschlechte nicht mehr hören; denn sie machen sich kein Gewissen, dem Frauenzimmer die größten Lügen vorzusagen, und solche zu beschwören.

**Erich.** Sie sind sehr aufgebracht.

**Juliane.** Verzeihen Sie es der Wahrheit.

**Erich.** Ich werde Sie überzeugen, daß es Männer giebt, welche Ihrem Geschlechte mit wahrer Liebe und Hochachtung begegnen.

## Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jürgen.

Jürgen.

**M**adam! man wartet mit dem Caffee auf Sie. Herr von Brabas will keine Tasse eher anrühren, bis Sie mittrinken. Ju



**Juliane.** Kommen Sie, mein Herr Erich, bleiben Sie heute hier, lassen Sie Ihre Tugenden sehen, und sagen mir nichts mehr von der Liebe.

**Erich.** Ich will Ihnen nichts mehr davon sagen; doch will ich Liebe ausüben.

### Siebenzehnter Auftritt.

**Jürgen.**

Doch will ich Liebe ausüben! Was will Herr Erich damit sagen? — Ja, endlich wird die Tugend der Frau meines Herrn erliegen. Gute Nacht, Tugend! Komm einandermal wieder; heute hast du auf diesem Garten nichts zu thun. Es kann auch meinem Herrn gar nicht schaden, wenn ihm so etwas vor die Stirne gesetzt wird. Was ist denn auch daran gelegen? man siehet ja die Hörner nicht, wenn man auch ein Vergrößerungsglas vor die Augen nähme. (Er siehet sich um.) Ha! der Kutscher hat noch nicht angespannt, der mich nach der Stadt fahren soll, damit ich diese Wechsel abgeben, und geschwinde wieder hier seyn kann.

## Achtzehnter Auftritt.

Jürgen. Jost.

Jost.

**H**ast du schon wieder Papier, um Geld zu holen?

**J**ürgen. Ja, mein Herr wird wol so lange reiten, bis er den Hals zerbricht.

**J**ost. Er sitzt auf einem Stuhle, und du sprichst: er reitet! Wo ist das Pferd?

**J**ürgen. Zu seinem Reiten braucht er keins.

**J**ost. Wie kann er denn reiten?

**J**ürgen. Diese Papiere, welche ich nach der Stadt bringen muß, nennet man Wechselbrieffe; die machen, daß man von meinem Herrn sagt: Er reitet.

**J**ost. Das klingt mir zu wunderbarlich. Du mußt mir das Ding deutlicher machen, damit ich es recht begreife.

**J**ürgen. Nun, so gieb Acht. Bilde dir ein, du wärest zu Hause in unserm Dorfe,

**J**ost. Das kann ich wol thun.

**J**ürgen. Und wolltest ein Semmel haben.

**J**ost. Ich habe eine bey mir.

**J**ürgen. Gieb sie her.

Jost.



Jost. Hier ist sie.

Jürgen. Behalt sie in der Hand, und bilde dir ferner ein, daß diese Semmel dein ganzes Vermögen sey, du wolltest aber mehrere haben, oder du hättest eine Semmel nöthig, und könntest in dem Dorfe keine kriegen, ohne gleich zu sagen, wer sie wieder geben soll.

Jost. Nu.

Jürgen. So müßtest du Nachbar Hansen ein gutes Wort geben, da er nach Zeiß fährt, eine Zeißer Semmel mitzubringen. Er sollte eine Naumburger wieder dafür haben, und für seine Mühe sollte er ein Stück abhaben.

Jost. Das verstehe ich.

Jürgen. Ich bin nun Hans.

Jost. Nicht doch, du bist ja Bruder Jürgen.

Jürgen. Narr, du sollst es dir nur so einbilden.

Jost. Gut, du bist Hans in Gedanken. — Hans bringe für meinen Nachbar Steffen eine Semmel von Zeiß mit, du sollst eine Naumburger wieder haben.

Jürgen. Das war recht. — Ich bin nach Zeiß gereiset, und komme nun von dannen zurück.

Jost. Gut.

Jürgen. Schneid oder brich von der deinigen für Hansens Mühe ein Stück ab.

**Jost** bricht ab.

**Jürgen.** Andres hat die Naumburger Semmel mitgebracht, um die Zeiher zu bezahlen. Brich ab für Andres.

**Jost** bricht ab.

**Jürgen.** Die Naumburger Semmel ist nicht so gut, als die Zeiher, Hansen muß etwas verbessert werden. Brich ab.

**Jost.** Bald wird nichts übrig bleiben.

**Jürgen.** Stoffel hat die Weissenfeller Semmel mitgebracht, die Naumburger zu bezahlen. Brich ab für Andres.

**Jost** bricht ab.

**Jürgen.** Den Rest her! Die Weissenfeller ist nicht so gut, wie die Naumburger.

**Jost.** Da hast du den ganzen Rest. Meine Semmel ist ja nun weg, und ich bin noch dazu eine schuldig.

**Jürgen.** Siehst du, so pfleget es mit diesen Papieren zu gehen, wenn Hans, Andres und Stoffel auf solche Papiere für uns bezahlen, das heißt man reiten, eine Wechselreuterey. Oft bleibt dabey nicht mehr, als von den Semmel, übrig. Ich sehe, der Kutscher ist fertig. Geh nach Hause, und sieh, ob du da nöthig bist.

**Jost.** Das Reiten kommt mir gar närrisch vor. Ha! Ha! (Er springet.) Das Reiten, das Reiten!

Die





# Die zwote Handlung.

## Erster Auftritt.

Jost. Schmucl.

Jost.

Hier soll er warten.

Schmucl. Ich kann hier nicht alleine bleiben.

Jost. Er muß. (Gehet ab.)

Schmucl, (der sich von einer Seite zur andern  
furchtsam umsiehet:) Ich bin doch wol sicher?  
Es ist vor dem Thor; Herrmann ist ein  
Schwindler, ich darf nicht trauen — O  
weih mir! was hab ich gemacht? — Ich  
muß sehen, daß ich wieder fortkomme.

## Zweyter Auftritt.

Schmucl. von Brabas. Jost in  
der Ferne.

Schmucl. (Indem er fort will, begegnet ihm  
von Brabas.)

E 5

VON

von Brabas. Halt, Jude, wie kommst du  
in den Garten?

Schmuel. (fürchtſam:) Gnädiger Herr, ich  
bin ein ehrlicher Jud. Haben Sie nichts zu  
handeln?

v. Brabas. Laß ſehen: Haſt du Geld?

Schmuel (fürchtſam:) Geld — Nein —  
Ich bin ein armer Jud — In der Stadt —  
Gnädiger Herr! haben Sie nichts zu handeln?

v. Brabas. Jude, du biſt ein Dieb.

Schmuel. Ich bin ein ehrlicher Mann.

v. Brabas. Ein Jude ein ehrlicher Mann?  
Ha! Ha!

Schmuel. Derjenige, welcher ſich redlich zu  
ernähren ſucht, das iſt ein ehrlicher Mann, er  
mag von einer Nation ſeyn, von welcher er will.

v. Brabas. Ich will mit dir nicht diſputiren.  
Ein Jud iſt ein Jud.

Schmuel, (der Joſten geſehen, wird dreißter)  
Mit Unterſcheid. Sie werden wol für mich  
nichts zu handeln haben?

v. Brabas. Ein Duſend reich beſetzte Kleider  
könnte ich dir verkaufen.

Schmuel. Laſſen Ew. Excellenz mir ſolche ſehen,  
ich will ſie gut bezahlen.

v. Brabas. Ein Duſend ſilberne Doſen.

Schmuel.



**Schmuel.** Ich gebe lauter wichtige Ducaten dafür.

**v. Brabas.** Noch vier goldene Dosen, wovon mir die Façon zu alt ist.

**Schmuel.** Hochgräfliche Excellenz, ich kaufe alles für baares Geld. (Er zieht eine goldene Uhr aus der Tasche.) Hier habe ich eine schöne goldene englische Uhr, von dem besten Meister. (Er giebt von Brabas die Uhr.)

**v. Brabas,** (der die Uhr besiehet:.) Wie viel willst du dafür haben?

**Schmuel.** Nichts vorgeschlagen; Für 330 Gulden will ich sie Ew. Hochgräflichen Excellenz lassen.

**v. Brabas.** Das ist zu theuer, 330 Gulden. — Ich will sie behalten.

**Schmuel.** Belieben Ew. Excellenz mir das Geld zu geben.

**v. Brabas.** Komm morgen wieder. (Geht ab.)

**Jost.** Der Handel wurde bald richtig.

**Schmuel.** Wer ist der Herr?

**Jost.** Ich weiß seinen Namen nicht.

Drit:

## Dritter Auftritt.

Herrmann. Schmucl. Jost in  
der Ferne.

Schmucl schreyt nach der Bühne:

Meine Uhr! meine Uhr!

Herrmann. Was schreyet er?

Schmucl (will davon laufen.) Eine goldene  
Uhr! — o! meine Uhr!

Herrmann. Hat ihm jemand eine Uhr ge-  
nommen?

Schmucl. Ja, und noch dazu eine goldene.

Herrmann (zu Jost:) Wer ist hier gewesen?

Jost. Eben derjenige, welcher Ihnen jetzt in je-  
ner Hecke begegnet ist. (Gehet ab.)

Herrmann (zu Schmucl:) Nun denn, geb  
er sich nur zufrieden. Komm er morgen  
Mittag wieder her. Es ist ein Cavalier.

Schmucl. Der Cavalier ist mir nichts werth;  
ich muß Geld haben.

Herrmann. Wir wollen von unserm Handel  
sprechen. (Er sieht sich um.) Hier ist Nie-  
mand. Hat Er die Stoffe gesehen?

Schmucl. Ich hab sie gesehn. Was will der  
Herr dafür haben?

Herr:



**Herrmann.** Er muß aber billig und verschwiegen seyn.

**Jost** (läßt sich wieder sehen.)

**Schmuel.** Was hat der Herr für Sorge? Ich bin ein ehrllicher Jud.

**Herrmann.** Er kennet die Waare, und weiß, daß sie mir vier Gulden die Elle im Einkauf zu stehen kommt.

**Schmuel.** Je nun, was ist zu machen? Zwen Gulden und sechszehn Groschen geb ich für die Brabanter Elle.

**Herrmann.** Ist er toll? Einen und einen halben Gulden soll ich an der Elle verlieren?

**Schmuel.** Baares Geld.

**Herrmann.** Einen Gulden will ich ablassen.

**Schmuel.** Ich gebe nichts mehr. Mit Geld ist wieder Geld zu verdienen.

**Herrmann.** (bey Seite.) Der Dieb will nichts zulegen. (Zu Schmuel:) Noch 16 Groschen.

**Schmuel.** Baares Geld in Ducaten. Zwen Gulden und 16 Groschen für die Brabanter Elle, so behalte ich alle zehn Stück. Ein Kaufmann muß zu verlieren wissen. Baares Geld, das muß man bedenken.

Herr

Herrmann. Komm er. Ich will ihm die  
10 Stück lassen; aber verschwiegen!

Schmuel. Ich schweige.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Leander. Tankert.

Leander.

Ich bin dein gehorsamer Diener, Herr Bru-  
der. — Doch, ich sehe, daß du beschäftigt  
bist. — Berrichte deine Sachen; ich will mir  
mit dem Herrn Tankert die Zeit schon ver-  
treiben.

Herrmann. Ich werde auch gleich wieder bey  
Ihnen seyn.

Schmuel (ziehet Leander auf die Seite:) Die  
10 Kisten Leinen muß der Herr in acht Tagen  
einlösen, länger laß ich sie nicht stehen.

Leander (klopft ihm auf die Schulter:) Schon  
gut.

Fünf



Fünfter Auftritt.

Leander. Tankert. Jost kommt nach.

Tankert.

Hier sind wir doch allein?

Leander (siehe sich um:) Ich sehe Niemanden.

Tankert. Ich bin Ihr wahrer Freund.

Leander. Kann ich mich auf Ihre Freundschaft verlassen?

Tankert. Ganz sicher.

Leander. Und werden Sie mir das Capital verschaffen?

Tankert. Gewiß.

Leander. Und wann?

Tankert. Morgen soll es damit zur Richtigkeit kommen.

Leander (umarmt ihn:) Liebster Freund!

Tankert. Aber —

Leander. Wie? Ist es noch nicht gewiß?

Tankert. Wenn Sie wollen.

Leander. Warum nicht?

Tankert. Sie sollen ein Capital von 10000 Gulden gegen 5 pro Cent Zinsen empfangen.

Leander. Ich bin es zufrieden.

Tankert. Allein —

Leander

Leander. Ey nu.

Tankert. Sie müssen

Leander. Ich will ja.

Tankert. von dem Capital mir morgen sogleich  
drey tausend Gulden geben.

Leander. Wer? Ich? Drey tausend Gulden  
soll ich geben?

Tankert. So ist es. Ich gebe Ihnen dagegen  
eine Obligation.

Leander. (bey Seite.) Er wird sie mir nie wie-  
der bezahlen. Ich empfangе also nun 7000  
Gulden. Sie sind mitzunehmen. (zu Tank-  
kert:) Gut, ich leihe Ihnen von denen 10000  
drey tausend Gulden.

Tankert. Sehen Sie, daß ich Ihr wahrer  
Freund bin. — Den Caffee haben Sie doch  
heute empfangen?

Leander. Fünf tausend drey hundert Pfund, a  
20 Groschen das Pfund.

Tankert. Das ist schon recht. Ich will sol-  
chen Ihnen gern wieder verkaufen. Heut  
seyn Sie nur lustig. — Aber ein Gläsgen  
Pommeranzen wäre bey der Hitze nicht übel.

Leander. Jürgen! Jürgen!

Jost (kommt:.) Was ist zu ihren Diensten?

Leander. Dient ihr bey Herrmann?

Jost.



Jost. Ich bin in Diensten, und bin auch nicht darinn.

Leander. Schurke, antworte recht.

Jost. Schimpfen Sie nicht, das kann ich nicht vertragen. Ich habe Ihnen ganz recht geantwortet.

Leander. Gehe mit diesem, und laß für ihn geben, was ihm beliebt.

### Sechster Auftritt.

Leander.

Sollte mich Tankert wol hintergehen wollen? Nein; doch! ich werde mich vorsehen. Niemand zu trauen, und einen jeden zu betriegen, heißt klug gehandelt.

### Siebenter Auftritt.

Leander. Schleichard. Jost läßt sich hinten auf der Bühne sehen.

Schleichard.

Ihr Diener, mein Herr Leander.

Leander. Ich bin Ihr gehorsamster Diener.

D

Schleich

**Schleichard.** Ich werde heute die Ehre haben, mich einmal in Ihrer Gesellschaft lustig zu machen. Es kommt sehr selten an mich; ich muß stets in Sorgen und Kummer leben, damit ich nicht betrogen werde. Ich habe schon seit acht Nächten keine Ruhe gehabt, weil ich mich habe bereden lassen, einem jungen Kaufmann für hundert Gulden Waare zu borgen.

**Leander.** Es ist wahr, man darf jetzt wenigen Menschen mehr trauen.

**Schleichard.** Ja wohl — Wie geht es Ihnen?

**Leander.** Wie Sie sehen. Sehr gut. Ich bin gesund, munter und lustig.

**Schleichard.** Das kann ich nicht sagen. Die böse Welt! Es wird alle Tage darinn ärger. Die Juden nehmen einem ehrlichen Manne das Brod vor der Nase weg. Gestern wollte ich auf einen Kasten Waare, der 3000 Gulden werth war, 1200 Gulden leihen, und wie ich nur ein wenig überlegte, ob mehr darauf geliehen werden könnte, hatte ein Jude 1500 Gulden darauf gegeben.

**Leander.** Wie sehr beklage ich Sie!

**Schleichard.** Zwölfhundert Gulden! das mache fünf und siebenzig Gulden Schreibgeld, welche ich an einem Tage, ohne die Zinsen, durch  
die



die Juden verlohren habe. Und vielleicht wären die Waaren nicht eingelöst worden. Doch, daran denke ich eben nicht; denn ich bin nicht begierig nach meines Nächsten Gut; ehe es aber ein anderer nimmt, so bin ich mir doch immer der Nächste.

Leander. Das ist gewiß.

Schleichard. Ein Handwerksmann wollte Ein hundred Gulden leihen. Ich forderte nur einen Groschen Zinse für die Woche, und ein Jude that ihm solches um die Hälfte.

Leander. Das sind wichtige Ursachen, darum die Juden schlechterdings nicht geduldet werden mußten.

Schleichard. Das dünkt mich auch; allein, können wir nicht um den Coffee handeln, wovon ich die Probe gesehen? Wie stark ist die Parthey?

Leander. 5300 Pfund a 17 Groschen.

Schleichard. Baares Geld, 16 Groschen.

Leander. Sie müssen noch einen halben beylegen.

Schleichard. Nicht mehr denn 16 Groschen. Sie müssen rechnen, daß Sie bey dem Empfang das Geld erhalten.

Leander. Es mag drum seyn, wenn Sie mir etwas auf die Hand geben.

Schleichard. Da ist ein Groschen für die Armen.

Leander. Nein, dies meyne ich nicht. Ich muß wenigstens 600 Gulden haben.

Schleichard. Das ist zu viel. Morgen beym Empfang das Geld.

Leander. Der Handel ist nichts, wenn ich nicht jetzt 600 Gulden empfangen.

Schleichard. (bey Seite) Er wird mich doch wol nicht betrügen. (Zu Leander:) Ja, Sie sind ein ehrlicher Mann.

Leander. Zweifelnd Sie, so mag der Handel zurück gehen.

Schleichard. Nach der gesehenen Probe 5300 Pfund Coffee à 16 Groschen

Leander. liefere ich Ihnen, wenn Sie mir gleich 200 Thaler bezahlen.

Schleichard. Hier in diesem Beutel sind 100 Ducaten, machen 800 Gulden.

Leander. Die Ducaten sind 2 pro Cent schlechter.

Schleichard. Ach! 100 Ducaten sind gerade 800 Gulden. Da haben Sie die Ducaten. Morgen Vormittag empfangen ich 5300 Pfund Coffee.

Leander (nimmt das Geld.) Es mag so gut seyn.  
Schlei;



**Schleichard.** Wo ist denn Ihr Herr Schwarzer? Er hat mich gebeten, und läßt sich noch nicht sehen.

**Leander.** Gehen Sie nur ins Haus, da werden Sie ihn finden.

### Achter Auftritt.

**Leander.** Herrmann kommt nach.

**Leander,** nachdem er sich umgesehen.

**Ha! Ha! Ha!** Den hab ich auch erhascht — Er wird ein großes Lermen machen — Allein, er muß lügen, er ist schon öfters darauf ertappet worden. Wenn ich mich dagegen nur ein paar mal auf einer Seite zeige, welche man Ehrlichkeit nennt, so glaubet man ihm gar nicht. — O du alter Fuchs! mich sollst du nicht betrügen. — Der Narr trauet sonst keinem Menschen. Es ist mir seine Leichtgläubigkeit recht lächerlich. **Ha! Ha! Ha!**

**Herrmann.** Willkommen, Herr Bruder, was bewegt dich zum Lachen?

**Leander.** Ich werde es dir erzählen: Heute will ich mich recht lustig machen; du wirst desgleichen thun.

**Herrmann.** Das kann ich eben noch nicht sagen.

**Leander.** Warum denn? Du bittest Gäste, und willst dich nicht mit Ihnen vergnügen?

**Herrmann.** Es haben sich Gedanken bey mir erregt.

**Leander.** Gedanken! Welche? Keine andere laß dir in den Sinn kommen, als wie du deine Lebenszeit in Wollust zubringen willst.

**Herrmann.** Heute werde ich mich bemühen, mit meiner Gesellschaft lustig zu seyn. Aber —

**Leander.** Welch närrisches Aber ist dir denn in dein Gehirn gestiegen?

**Herrmann.** Die Seele! Religion und Tugend.

**Leander.** Narr! Gedenkest du noch an Seele, Religion und Tugend? Welche Possen! Denke an nichts, als wie du deinem Körper wohl thun mögest. Der kleine Theil, so in uns wohnet, und welchen man Seele nennet, verflieget bald, und dann ist alles aus. Kein Glas Wein, kein Punsch und Kuß denn mehr. Trinke und küsse, so lang es gut schmeckt. — Weg mit den Gedanken, die dein Glück stören. Ich will dir ein lustiges Stückgen erzählen.

**Herrmann.** Welches denn?

Le:



**Leander.** Dem vorsichtigen, dem Erzwucherer  
Schleichard habe ich 100 Ducaten abgeschwaht.

**Herrmann.** Das wundert mich.

**Leander.** Einen Wucherer kann man leicht berücken, wenn man ihn bey der schwachen Seite faßt. Den Coffee, der 20 Groschen werth ist, verkaufte ich ihm für 16 Groschen, und dieser Vortheil lockt ihn.

**Herrmann.** Nun?

**Leander.** Ich sagte, daß ich 800 Gulden darauf haben mußte.

**Herrmann.** Und die gab er?

**Leander.** Er wollte nicht damit heraus; allein, da er eben hundert leichte Ducaten bey sich hatte, welche er gern für voll anbringen wollte, und ich es mir nach einiger Weigerung gefallen ließ; so hatte ich ihn veste. Die Ducaten sind meine, und Schleichard soll keinen Coffee erhalten.

**Herrmann.** So kriegst du einen Proceß.

**Leander.** Einen Proceß! Das ist mir lächerlich. Ich kann schwören, denn es sind keine Zeugen vorhanden. Ich habe nichts von Schleichard empfangen.

**Herrmann.** Schwören!

Leander. Warum nicht? Das ist mir etwas Leichtes.

Herrmann. Und mir nicht. Ich fühle ein Gewissen.

Leander. Gewissen! Gewissen! — Ach! das ist ein thörigtes Hirngespinnste. (Er klopft ihm auf die Schulter.) Bruder, werde so glücklich, wie ich bin. Sey vernünftig, und werde kein Narr. Ersticke die Gewissensbisse durch Ueberlegung, daß es das größte Vorurtheil der Erziehung ist. — Es ist ein Schatten, ein Nichts, unser Feind. Man muß diesem Feinde Widerstand thun. Ein Kluger läßt sich von keinen Schatten der Phantasey beunruhigen, noch in der Wollust stören.

Herrmann. Da kommt Herr Erich, der wird dich von allem belehren können.

Leander. O, der mürrische Sittenlehrer! Er hat sich schon viele Mühe gegeben, mir alle meine Vergnügungen zu rauben.

### Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Erich.

Erich zu Herrmann:

Ist es mir erlaubt, heute auf Ihrem Garten zu bleiben? Herr:



**Herrmann.** Wollen Sie mit uns lustig seyn?  
so bleiben Sie hier.

**Leander.** Mein Herr Erich! unsere Gesellschaft  
möchte Ihnen wol zu munter scheinen.

**Erich.** Ich bin kein Feind der Fröhlichkeit.

**Leander.** So lieben Sie doch auch die Erge-  
hungen?

**Erich.** Allerdings liebe ich Ergehungen; nur  
müssen Sie bey mir nicht zur Leidenschaft wer-  
den. Die innere Gemüthsruhe, Freyheit und  
Tugend müssen dabey nicht verlohren gehen.

**Leander.** Sie haben also vielleicht bey Ihren  
Ergehungen ein Gewissen?

**Erich.** So wie ein jeder Mensch haben soll und  
auch wirklich hat.

**Leander.** Ha! Ha!

**Erich.** Lachen Sie nicht; die Sache ist nicht  
lächerlich.

**Leander.** Muß ich nicht lachen! Gewissen?  
Ha! Ha! Das ist ein Ding, und ist auch nicht  
ein Ding; dennoch aber störet es unser Ver-  
gnügen, und ist unser Feind. Doch, er ist  
bald zu erlegen. Man darf nur die Vorurthei-  
le der Erziehung ablegen.

**Erich.** Man weichet von der Tugend ab, wenn  
man nicht dem innerlichen Gefühle folget.

D 5. **Herr**

**Herrmann.** Kommen Sie, Herr Erich! wir wollen diesen Streit anseht bey Seite sehen.

**Leander.** Bruder, laß ihn gehen; mich befehrt er nicht. Ich werde ihm noch wol andere Meynungen beybringen.

**Erich.** Mein Herr! verachten Sie mich nicht. Ich bin Ihrer beyder Freund, ich suche hier kein anderes Vergnügen, als Sie glücklich zu sehen, und keine andere Vortheile, als Sie zu nützlichen Bürgern unserer Stadt zu machen.

**Herrmann.** Ich werde der Sache weiter nachdenken.

**Leander.** Und ich will nichts anders, als mich vergnügen.

**Erich.** Ich will Sie auch in dem wahren Vergnügen nicht stören; folgen Sie nur der Natur, der Tugend und dem Gewissen.

**Leander.** Der Natur will ich folgen, so lang ich kann — Tugend und Gewissen? Diese Hirngespinnste sollen mich in dem Laufe der Wollust nicht aufhalten. Thoren mögen immer ihren Irrthum und das Vergnügen dieses Lebens nicht kennen; sie sollen mich nicht irre machen.

**Erich.** Sie kennen Sich selbst noch nicht. Das Gewissen wird einmal erwachen, und es wird Sie desto härter verfolgen, je mehr Sie es unterdrücket haben.

Le:



**Leander.** Demjenigen, welcher die Gewalt von der Erziehung überwunden hat, ist das lächerlich -- Wie! so dumm sollte ich seyn, und glauben, daß in mir ein Ding wäre, welches mich sters verfolgte?

**Erich.** Ihre falschen Freunde haben Sie in dem Wahne sanft eingewieget; mit Schrecken aber müssen Sie erwachen, und Ihre sogenannten Freunde dürften Sie noch geschwinder verlassen, als das Glück selbst.

**Leander.** Das beunruhiget mich nicht. Nur ein finsterner sogenannter Sittenlehrer ist es, was mich in meinem Vergnügen stören kann. -- Kommen Sie, wir wollen lieber frühstücken, und ein Glas Wein trinken, dabey alles verlassen, was uns in der Lust stören will.

**Herrmann.** Herr Erich, gehen Sie heute nicht von uns.

**Erich.** Ich will bleiben. Doch erlauben Sie mir, daß ich mich im Garten aufhalte. Ich kann hier nach dem Wege sehen, es wird Jemand darauf gehen, welchen ich gerne sprechen möchte.

**Herrmann.** So kommen Sie uns bald nach.

Zehn

## Zehnter Auftritt.

Erich.

Spiele ich nicht eine besondere Rolle? Vielleicht bin ich der Einzige! — Nein! ich schmeichle mir zu viel. — Warum sollten nicht mehrere Menschen also denken und handeln? — Menschen, die in ihr Verderben rennen wollen, davon zurückzuhalten, und ihnen nicht allein mit Lehren, sondern auch mit anderer thätigen Hülfe beizustehen, das sind meine Bemühungen. O! welche Schmerzen empfindet nicht meine Seele, wenn mein Mitbürger fällt! —

## Elfter Auftritt.

Erich. Schleichard.

Schleichard.

Sieh da! Herr Erich, sind Sie doch auch hier?

Erich. Mein Herr, ich bin Ihr Diener. Ich kam nach diesem Garten, um mir ein Vergnügen zu machen.

Schlei



**Sleichard.** Bey diesen gottlosen Leuten!

**Erich.** Und sie sind dennoch hier?

**Sleichard.** Ich bin zwar gebeten worden, allein, ich wäre nicht gekommen, wenn mich nicht besondere Verrichtungen hieher gerufen hätten. — Wissen Sie was? Es wird mit dem Herrmann und Leander nicht lange dauern, so sind sie beyde bankrot.

**Erich.** Wie geht es Ihnen denn ist? Ein paar mal, glaube ich, stand es mit Ihrer Handlung nicht zum besten?

**Sleichard.** Das ist wohl wahr; doch habe ich durch des Himmels Gnade und Segen mit zwey ehrlichen Vergleichern, welche ich mit meinen Gläubigern getroffen, 40000 Thaler redlich verdienet.

**Erich.** Schämen Sie sich nicht, das der Gnade und dem Segen des Himmels zuzuschreiben, was Sie Ihrem Nächsten abgedungen haben?

**Sleichard.** Sie sind ja wol ein Freygeist. Der Himmel wolle mich vor dieser Pest des menschlichen Geschlechts behüten.

**Erich.** Sie sollten lieber sagen, daß Sie der Himmel von der Heucheley befehren mögte.

**Sleichard.** Ich bin kein Heuchler. Kommen Sie auf meine Schreibstube, da kann ich

ich Ihnen mein Handelsbuch zeigen, darinn  
alles richtig geschrieben steht:

	Laus Deo ady September 5. Ao. 1740	
	Pr. Accord Avanzo	Gulden 45000
1745	Pr. Accord Avanzo	—— 75000
		<hr/>
		Gulden 120000

Ist das Heuchelen, was man offenbar schreibet? Das Laus Deo stehet darüber.

**Erich.** Sie glauben also, Ihre Betrügereyen dadurch zu rechtfertigen, wenn Sie ein Laus Deo darüber schreiben. Diese lateinische Worte werden in Büchern und Rechnungen gemißbrauchet. Sie aber können es schlechterdings nicht verantworten, solche über Ihre offenbare Betrügereyen zu setzen.

**Sleichard.** Man muß dem Himmel danken, wenn man etwas verdienet.

**Erich.** Wenn der Verdienst redlich ist.

**Sleichard.** Ich habe nichts gestohlen. Ich sagte nur, daß ich nicht bezahlen konnte. Ich bot vierzig von hundert, baares Geld, und gleich war der Handel richtig. Es ist ein ehrlicher Handel; wenn man Bot und Gegenbot thut.

**Erich.**



**Erich.** Ein Betrug, sollten Sie sagen. Wer kein Unglück gehabt, und seinem Nächsten nicht das anvertraute Gut völlig wieder giebt, der ist ein Betrüger.

**Sleichard.** Kein Mensch in der Stadt (an der ganzen Börse) wird mir etwas abfordern, noch sagen, daß ich ein Betrüger bin.

**Erich.** Sie werden es aber denken.

**Sleichard.** Sie mögen sich alle zu Tode denken, wenn mich nur keiner mahnen darf. Es ist nicht Jedermanns Sache, sich also hindurch zu helfen. Wen der Himmel segnen will, dem giebt er auch den Verstand dazu. Durch meine Klugheit habe ich geborget, und Vergleiche getroffen.

**Erich.** Derjenige, welcher einen andern betrüget, hat wahrlich nicht große Ursache, mit seinem Verstande zu prahlen. Der andere hat ihm getrauet, und der Betrogene hat mehr Ehre davon, daß er sich hat betrügen lassen; oder es müßte eine Schande seyn, den Menschen zu trauen.

**Sleichard.** Das ist es. Ich traue keinem Menschen, und Ihnen, Herr Erich, auch nicht. Bleiben Sie heute hier, so spreche ich kein Wort mit Ihnen. Sie haben rechte  
wun:

wunderliche, bald hätte ich gesagt, rechte närrische Begriffe.

**Erich.** Wie gerne möchte ich Ihnen die edlen Begriffe beybringen, daß Sie schuldig sind, Ihren Mitbürgern dasjenige zu bezahlen, was Sie ihnen abgezwungen haben.

**Sleichard.** Der Himmel behüte mich, daß ich keinen Vergleich breche. Ich bin Ihr Diener. (Geht ab.)

**Erich.** Nichts ist wohl schwerer, als einen Heuchler zu bekehren. — Wenn ich der Menschen ihre Handlungen betrachte, so geräth meine Seele in Betrübniß, in Erstaunen, und auch in Entzückung. — In Betrübniß, wenn sie so schnell rennen, sich und andere zu verderben. — In Erstaunen, über einen Sleichard, der seinen Mitbürgern viele Tausende abpresset, und zu der Zeit als ein ehrlicher Mann gehet, wenn ein Unglücklicher beschimpfet wird. — Doch! wie entzückt wird meine Seele, wenn ich noch Männer sehe, welche Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Menschenliebe, den Trieb ihrer Handlungen seyn lassen.

Zwölf-



Zwölfter Auftritt.

Erich. Mariane. von Brabas.

von Brabas.

Lassen Sie uns in jene Laube gehen.

Mariane, (indem sie Erichen siehet, zu v. Brabas:) Ach, mon chér! mir wird übel.

v. Brabas (nimmt ein Glas aus der Tasche:) Riechen Sie an dieses Eau de Luce, es ist frisch und erst von Paris gekommen.

Erich. Wie! Madame. Befinden Sie sich nicht wohl?

Mariane. Sie, mein Herr! noch hier zu sehen, das macht mich mißvergnügt.

Erich. Und ich will Ihr Vergnügen zu befördern suchen.

Mariane. Wer? Sie?

Erich. Gewiß.

Mariane. Ein mürrischer, rauher und stolzer Sittenrichter!

v. Brabas. Ha! ma chère! lassen Sie mich; ich will ihn schon zurechte bringen.

Erich. Mein Herr! ich kenne Sie noch nicht.

v. Brabas. Der Teufel hole mich! Sie sollers mich kennen lernen.

Ⓔ

Erich.

**Erich.** Ich lerne Sie den Augenblick kennen.  
Aber zugleich verachte ich Sie.

**v. Brabas.** Madam!

**Mariane.** Lassen Sie mich. (zu Erich:) Mein Herr! es ist nicht möglich, mit Ihnen auszukommen; denn bey Ihrer aufsteigenden Galle verschwindet in dem Augenblick aller Scherz; und mit Frauenzimmer, o! da wissen Sie im geringsten nicht umzugehen. Bey Ihres Gleichen aber machen Sie sich gleichfalls verhasst. — Zwar muß ich es gestehen, daß ich Sie verehere; doch ich muß Sie zu gleicher Zeit fliehen. (Zu Brabas:) Kommen Sie, mon Chër!

**Erich.** Fliehen Sie nicht vor mir. Sie fliehen zugleich die Lehre der Tugend, und laufen nach den Lästern. Ich möchte Sie gerne davon zurück halten.

**Mariane.** Schon lange genug habe ich Ihre Lehren angehört, und gefunden, daß die Natur Ihnen nur einen Vorhang betrübter Bilder vor Ihre Einbildungskraft gezogen hat. Sie können die Wollust nicht kennen, oder es fehlen Ihnen auch die Kräfte, solche zu gebrauchen. Ich aber will die Wollust schmecken, so lange ich kann. Gehen Sie mit Ihrer Lehre.

**Erich.**



Erich. Nun wolan! Ich habe also das Meinige  
gethan, Sie zu der wahren Wollust zu führen.

## Dreyzehnter Auftritt.

Mariane. von Brabas.

von Brabas.

Der Narr! Aber Sie, Madam! haben en-  
glishen Verstand.

Mariane. Sie sind ein liebenswürdiger Caval-  
lier! Wie sanfte zerschmelzen Ihre Worte auf  
meinem Herzen!

v. Brabas. Und die Ihrigen stürmen wie ein  
Hagelwetter auf mein Herz, das für Sie bren-  
net, und die Worte des Hagels sanfte zers-  
schmelzet.

Mariane. Wie schön Sie sich ausdrücken  
können!

v. Brabas. Das macht, weil ich in Paris ge-  
wesen bin.

Mariane. Mögten Sie nur bald wieder fran-  
zösisch sprechen!

v. Brabas. Ehe ein Monat vergeht. Die die-  
cke Lust in England hat mir die französische

Sprache gänzlich beraubet. Ma Chère!  
klingt es nicht galant, wenn Hagel, Wetter,  
Donner und Teufel in Reden mit untergemis-  
chet werden?

Mariane. Von dem Teufel mag ich nicht hören.

v. Brabas. Warum nicht? Es ist nur ein  
Schreckenbild.

Mariane. Ein Schreckenbild?

v. Brabas. Nicht anders. Diejenigen, wel-  
che in Paris zu leben wissen, glauben kein solch  
Gespenst, womit man den Pöbel schreckt.

Mariane. Ist es gewiß, daß die galanten Leute  
in Paris keinen Teufel glauben?

### Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jost.

von Brabas!

Hol mich der Teufel! es ist wahr!

Mariane. So will ich auch keinen glauben.  
Der Name gefällt mir aber doch nicht.

v. Brabas. Man muß ihn nur mit einem rüh-  
renden Thone aussprechen.

Jost.



**Jost.** Dies kann keiner besser thun, als die Husaren. Wenn sie schreyen: Hole mich der — Ach! ich mag den garstigen Namen nicht aussprechen, so gab der Bauer alles.

**v. Brabas.** Schurke! wo kommst du her?

**Jost.** Aus dem Altenburgischen. Mein Herr! das Schimpfen kann ich nicht vertragen.

**v. Brabas.** Aus dem Altenburgischen? So bist du noch wol mein Unterthan, dem ich jetzt tausend Prügel geben will.

**Jost.** Das Altenburgische liegt auf diesem Erdboden! Mit tausend Prügeln, Ha! Ha! Gehen Sie nur vor den Garten, der Jude ist wieder da. Tausend Prügel! Ha! Ha!

(Gehet ab.)

**v. Brabas** (ziehet die Mariane auf die Seite:)  
Eine gewisse Dame, welche durch Geschenke mich in sie verliebt machen will, braucht einen Juden zu ihrem Abgesandten.

**Mariane.** Einen Juden!

**v. Brabas.** Denken Sie nur, wie listig: sie hat mir heute durch den Juden eine goldene Uhr gesandt. Ich sollte gleich folgen: Allein, Sie, Madame! sind der Magnet, der mich an sich ziehet.

Mariane (ziehet eine Börse aus der Tasche:)  
Nehmen Sie dieses kleine Geschenk an, und  
bleiben mir getreu.

v. Brabas. O, wie wichtig ist Ihre Liebe: ich  
werde allen andern Damen den Abschied geben.

Jost (kommt wieder:) Der Jude wird unge-  
duldig.

v. Brabas. Hören Sie: Ich will gehen, und  
den Abschied schreiben. Je suis votre Servi-  
teur.

Mariane. Votre très humble Servante.  
In jener Allee sehen wir uns bald wieder.

v. Brabas. Votre très humble Servi-  
teur.

## Funfzehnter Auftritt.

Jost. Jürgen.

Jost,

(der noch complimentirt, und zerbrochen: Vo-  
tre très humble Serviteur, sagt.)

Jürgen. Dich suche ich. Der Henker wird  
heute ganz los seyn. Es werden sich auch jun-  
ge Bauerknechte und Mägde einfinden, welche  
hier tanzen sollen.

Jost.



**Jost.** Hey! da werde ich mittanzen: wenn ich nur erst gegessen hätte!

**Jürgen.** Komm geschwind.

**Jost.** Gleich.

**Jürgen.** Was zäuderst du noch.

**Jost.** Ich kann dir nicht eher helfen, bis ich meinen Kopf leer habe.

**Jürgen.** Was hast du denn in deinem närrischen Kopfe?

**Jost.** Ich habe Recht; hier ist die verkehrte Welt.

**Jürgen.** Und warum?

**Jost.** Du wirst dich wol erinnern, daß, wenn unser Vater einen Scheffel Roggen einkaufte, und nach der Stadt fuhr, er zwey Groschen mehr nahm, als er ihn eingekauft hatte.

**Jürgen.** Das habe ich nicht vergessen.

**Jost.** Wenn er ein Huhn kaufte, daß er es mit sechs Pfennigen Gewinn dem Bürger überließ.

**Jürgen.** Ganz recht.

**Jost.** Und hier habe ich das Gegentheil gesehen. Dein Herr verkauft an einen Juden Seidenzeug, welches ihn die Elle vier Gulden kostete, zu 2 Gulden und 16 Groschen. So viel habe ich schon behalten, daß 1 Gulden 8 Groschen, und 4 Groschen so viel, als ein sächsischer Groschen.

schen. Vier Gulden wären also ein Thaler und acht Groschen.

Jürgen. Gut.

Jost. Zwey Gulden und 16 Groschen also zwanzig unsrer sächsischen Groschen?

Jürgen. Richtig.

Jost. Verlieret also dein Herr an einer Elle zwölf Groschen. — Dann hat Herr Leander Coffee für 20 Groschen eingekauft, und um 16 Groschen wieder verkauft.

Jürgen. Wo hast du dieses erfahren?

Jost. Ich bin etwas neugierig, und habe es bald hier, bald hinter der Hecke abgehörhet. — Erkläre mir den Handel, oder mein Gehirn pläset.

Jürgen. Ha! Ha! Das ist dem Bauer zu hoch.

Jost. Lache nicht. Gieb mir dafür Unterricht.

Jürgen. Ha! Ha! Wie neugierig und dumm du bist! Der Handel ist ganz leicht zu begreifen.

Jost. Ich verstehe nicht ein bißgen davon.

Jür



Jürgen. Narr! das seidene Zeug und der Coffee sind noch nicht bezahlt.

Jost. Nicht bezahlt! — Es muß doch bezahlt werden.

Jürgen. Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Jost. Vielleicht! Du mußt mir das deutlicher machen.

Jürgen. Bilde dir ein, daß du für hundert Thaler Waare geborgt hättest.

Jost. Das kann ich leicht. Ja! Ja! Hundert Thaler Waare habe ich geborget!

Jürgen. Diese Waare verkaufest du wieder für sechszig Thaler.

Jost. Das gehet nicht an. Sechszig ist keine hundert.

Jürgen. Höre nur weiter.

Jost. Ich will hören.

Jürgen. Du hast nun sechszig Thaler, und lebst davon lustig, daß dir nun noch drenzig Thaler übrig bleiben.

Jost. Nun.

**Jürgen.** So bekennest du öffentlich, daß du nicht bezahlen kannst.

**Jost.** Und denn darf ich nicht bezahlen?

**Jürgen.** Du mußt dann von neuem anfangen zu dingen, drey, fünfe, acht, höchstens fünf und zwanzig Thaler für die geborgte hundert Thaler geben.

**Jost.** Das ist lustig. Daran hätte ich in meinem Leben nicht gedacht. Handeln denn hier alle Leute so?

**Jürgen.** Ach nein! das wäre nicht gut. Doch giebt es dergleichen Käufer fast von allen Arten, bis auf die Candidätgen.

**Jost.** Ha! das habe ich wol gedacht. Wie heißt man aber diejenigen, welche also handeln?

**Jürgen.** Man nennet sie ein paar Wochen nachher Bankrottierer.

**Jost.** Bank — Bankrottierer! Sind das solche Leute? Ich habe den Namen wol eher gehört. Wie gehet es denn denen Verkäufern, die solchen Leuten geborget? sie haben ja eingebüßt?

Jür:



**Jürgen.** Wenn sie so unglücklich sind, daß sie den Verlust nicht ertragen können; so machen sie es, wie die andern, und man nennt sie auch Bankrottirer.

**Jost.** Dieser Name gefällt mir nicht von solchen Leuten, die Schaden gelitten haben. Das Wort ist mir, als wenn ich es nicht leiden könnte.

**Jürgen.** Es wird von Wenigen ein Unterschied gemacht, und der ehrlichste Mann kommt oft am schlechtesten davon.

## Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lucie.

Lucie.

**S**hr stehet hier und plaudert? Fort, decket den Tisch.

**Jost.** Ich bin auch recht hunrig. Alle die Neuigkeiten haben meinen Magen nicht befriedigen können.

---

Die



## Die dritte Handlung.

### Erster Auftritt.

Von Brabas. Mariane. Erich. Ju-  
liane. Leander. Herrmann. Schlei-  
chard. Tankert, welche mit einander  
complimentiren. Jürgen. Jost  
zur Aufwartung.

Erich.

Sehen Sie sich. Es liegt nichts daran, wo  
man sihet. Nur wahre Verdienste geben  
uns Vorzüge.

Leander. Recht so — Wer heute am besten  
trinken und küssen kann, dem gebühret die  
Ehre.

v. Brabas (zu Mariane:) Wir wollen den  
Anfang machen. (Sie setzen sich insgesammt.)

Schleichard. Um Excuse.

Tankert. Um Excuse.

Herrmann. Keine Entschuldigung. Lassen  
Sie es sich insgesammt wohl schmecken.

v. Bra:



v. Brabas (zu Mariane:) Madame! dieses ist ein delicateser Bissen. (Er giebt ihr etwas auf einen Teller.)

Leander. Herr von Brabas! ich sehe, daß Sie recht schön beym Frauenzimmer thun können. Verführen Sie mir meine Frau nicht.

v. Brabas. Ha! mein Herr! Sie haben Ursache, ein wenig eifersüchtig zu werden, denn es hat wol eher des großen Moguls Gemahlinn um mich geseufzet.

Leander. Des großen Moguls Gemahlinn!

Schleichard. Der große Mogul soll sehr weit von uns wohnen.

v. Brabas. Residiren wollen Sie sagen. Er residiret — ja, er residiret — jenseit Paris. (Er besprenget aus einem Glase die Mariane.)

Schleichard. Paris ist wol nicht weit von hier.

v. Brabas. Der große Mogul residiret aber noch viel weiter hinter Paris. Wenn ich ihn besuchte, — ich wollte sagen, wenn ich ihm die Visite machte, so —

Leander. Dem großen Mogul die Visite gemacht!

v. Brabas. Ja, wenn ich ihm die Visite machte —

Leander. Nun

v. Bra

v. Brabas. So wurde mir ein Stuhl von  
massivem Golde hingesezt,

Schleichard. O, den Stuhl hätten Sie mitbrin-  
gen müssen.

v. Brabas. und mir eine Tobackspfeife über-  
reichet, welche zweymal hundert tausend Gul-  
den am Werthe war.

Leander. Zweymal hundert tausend Gulden  
eine Tobackspfeife?

v. Brabas. Sie war mit lauter Juwelen um-  
faßt.

Jost. (zu Jürgen) Du! der kann wol recht lü-  
gen.

Jürgen. Mit solchen Lügen hat mancher eine  
reiche Heirath gethan.

Leander. Stoßen Sie an, meine Herren.  
Es lebe der große Mogul!

Schleichard. Er sollte leben, wann er mir  
nur die Pfeife oder den goldenen Stuhl zuge-  
sandt hätte. (Sie trinken. Es wird wieder  
eingeschenkt.)

v. Brabas. Es lebe die schöne Mariane!

Leander. Es leben alle Schönen!

Schleichard. Es lebe Juliane!

Tankert. Sie leben!

(Sie trinken, nachdem sie durch einander ge-  
schrien.)

Erich.



**Erich.** Verzeihen Sie, meine Herren, kann man nicht ohne grausames Schreyen trinken?

**Leander.** Schenkt ein! (es wird eingeschenkt.)

Es lebe unser Sitten-Richter, Herr Erich!

**Schleichard.** Ausgebrachtermaßen.

**Tankert.** Ausgebrachtermaßen. (Sie schreyen, bis auf Erich und Juliane: Ausgebrachtermaßen.)

**Erich.** (Zu Juliane) Sie machen es immer ärger.

**Juliane.** Könnte ich nur Gelegenheit finden, die Gesellschaft zu verlassen!

**Leander** (bringt noch mehrere Gesundheitens aus, und sie schreyen allemal: ausgebrachtermaßen.)

**Leander.** Herrmann, nimm Dich in Acht, daß Dir der Sittenrichter nicht eins vor die Stirne setzet. Siehst Du nicht, wie vertraulich er mit Deiner Frau sich unterhält.

**Herrmann.** Ich bin ohne Sorgen. Herr von Brabas ist Dir gefährlicher. Des großen Moguls Gemahlin hat um ihn geseufzet.

**Leander.** Es mag drum seyn. Herr von Brabas, erzehlen Sie nur noch Mehreres von dem goldenen Stuhle, und den Juwelen.

Ma:

**Mariane.** Ach ja doch, von den Juwelen erzählen Sie uns. Ich mag gerne davon reden hören.

**v. Brabas.** Es ist gut, daß Sie mich daran erinnern. Wie ich mich in Paris aufhielt, so sollte das Beylager des Herzogs von, von — Der Name will mir nicht gleich beyfallen.

**Schleichard.** Der Name kann uns nichts helfen, wenn nur Juwelen da sind. Ich leihe Geld darauf.

**v. Brabas.** Jetzt erinnere ich mich des Namens — Ganz recht. Die Prinzessin von Combrade war die Braut. Sie wollte eine herrliche Illumination haben. Ich war ihr Vertrauter. Sie fragte mich um Rath, und ich rieth ihr, die Drangerie in ihrem Garten zu illuminiren; und, um die Pracht zu zeigen, jedes Blatt mit Edelsteinen einzufassen zu lassen. Dieses geschah. Es waren wenigstens zwey tausend Bäume, deren Blätter mit Juwelen eingefast und illuminiret waren, dergestalt, daß nichts prächtigers und glänzenders jemals gesehen worden ist.

**Erich.** Und nichts ist mehr der Wahrheit zuwider, als was Sie, mein Herr, uns erzehlet haben. Können Sie, meine Herren, mit  
solcher



solcher Art Menschen umgehen, die so unverschämt sind, daß sie Dinge erzählen, die alle Glaubwürdigkeit übersteigen?

**Leander.** Desto besser, denn was soll die trockene Wahrheit?

**Mariane.** Herr Erich! Sie geben sich aufferordentliche Mühe, unsere Lust zu stören. Ich werde von dem Herrn von Brabas bald den besten Schmuck erhalten.

**v. Brabas.** Ja, so bald nur meine Equipage von der See angelanget ist. Meine Reichthümer werde ich mit Ihnen theilen.

**Mariane.** Was sagen Sie nun, Herr Erich?

**Erich.** Daß ich nichts davon glaube.

**Herrmann.** Keinen Streit. (Zu Jürgen:) Laß die Musici kommen, daß sie etwas Gutes spielen.

**Jürgen** (gehet ab.)

**Herrmann.** Laßt uns wieder eins trinken. (Jost schenkt ein, und sie trinken.)

**Leander.** Herr von Brabas, kommen Sie, um dasjenige zu besorgen, wovon wir gestern sprachen.

**v. Brabas** (stehet auf.) Ich werde bald wieder hier seyn. (Leander, Brabas und Jost gehen ab.)

(Es wird eine stille Musik gehört.)

F

Zwey

## Zweyter Auftritt.

Mariane. Juliane. Erich. Herrmann.  
Schleichard. Tankert.  
Junges Baurenvolk.

(Sie gehen über das Theater und tanzen. Nach dem Tanz wird abermal eine Music gehört.)

## Dritter Auftritt.

Mariane. Juliane. Erich. Herrmann.  
Schleichard. Tankert. von  
Brabas. Jürgen. Jost, und  
gleich hernach Reinhard.

von Brabas.

Messieurs, votre très - humble Serviteur.

Mariane. Votre très-humble Servante.  
Reinhard. O Himmel, was sehe ich!

Jürgen. Guter Freund, wer heißt Sie herein kommen?

Reinhard. Ich bin ein Reisender, der hier ganz unbekannt ist. Ich fand Niemand, den ich



ich nach einem Wirthshause fragen konnte, und so hat mich die Noth hereingetrieben, nach einer Herberge zu fragen.

**Leander.** Hier nach einer Herberge zu fragen? Ha! Ha!

**Juliane** (zu Jürgen:) Gehet mit diesem ehrwürdigen Fremden in die Küche, und laßt ihm etwas zu essen und zu trinken geben.

**Herrmann.** Er kann in ein Wirthshaus gehen, ich will ihn hier nicht haben.

**Leander.** Laß ihn, Bruder. Man kann sich noch eine Lust mit ihm machen.

**Reinhard.** Ein Gespötte mit mir zu treiben! Nein! das wäre mein größtes Elend.

**Erich.** Dieser Fremde hat ein gutes Ansehen, ohngeachtet er schlecht gekleidet ist. (Er gehet zu Reinhard.) Mein Freund! wo kommt Er her?

**Reinhard.** Aus Schlesien.

**Erich.** Wer ist Er denn?

**Reinhard.** Ich war einer der reichsten und glücklichsten Kaufleute Schlesiens.

**Erich.** Und nun?

**Reinhard.** bin ich von Armuth umgeben, und meine Beine haben mich jetzt siebenzig

Meilen tragen müssen, da ich vorhin Kutsche und Pferde hielte.

**Leander.** Ha! ein Bankrottirer!

**Schleichard.** Ein Betrüger! Herrmann, Sie müssen solchen Kerl keinen Augenblick unter Ihrem Dache dulden.

**Reinhard.** Beschimpfen Sie mich nicht, ich bin kein Betrüger. Da ich einer großen Handelsstadt nahe bin, so kann ich glauben, daß Sie gleichfalls von der Handlung Profession machen.

**Leander.** Und was will Er damit sagen?

**Reinhard.** Daß ein Kaufmann leicht unglücklich werden könne.

**Leander.** Die witzigen und mit Vernunft begabten Kaufleute werden allemal glücklich bleiben.

**Schleichard.** Das ist gewiß.

**Reinhard.** Und wenn Krieg, Brand, das Meer und Betrüger uns die Reichthümer rauben?

**Leander.** So muß man sich an andern erholen.

**Reinhard.** Doch nicht mehr, als man mit gutem Gewissen thun kann.

**Leander.** Seine Vernunft ist zu schwach, darum kann es Ihm auch nicht wohl gehen.

**Rein-**



**Reinhard.** Und mir wird es wieder wohl gehen.

**Juliane** (giebt Reinhard ein Glas Wein:)  
Trinken Sie, mein Herr!

**Reinhard** (macht eine Verbeugung, er trinkt und giebt Jürgen das Glas.)

**Herrmann** (steht auf und geht zu Reinhard:)  
Mein Freund! so schlecht Sie auch gekleidet, und so weit Sie auch, von Armuth umgeben, zu Fuße gegangen sind, so merke ich doch an Ihnen eine Heiterkeit des Gemüths.

**Reinhard.** Dieses kommt von dem innern Gefühle, daß ich nie Redlichkeit, Einfalt und Unschuld überlistet, noch dahin getrachtet habe, an irgend einem Menschen Betrug auszuüben. Dieses Bewußtseyn meiner Redlichkeit erwecket in mir, auch bey der Armuth, die süße Zufriedenheit. Eine Glückseligkeit, die mich nie verlassen wird. Meine Seele wird mit einer Freude überströmet, womit keine rauschende Wollust verglichen werden kann.

**Herrmann.** Sie sagen mir da sehr Vieles. Sind Sie denn gar nicht neidisch, wenn Sie andere Menschen in Reichthum sehen, und Sie in Armuth schmachten?

**Reinhard.** Gar nicht. Vielmehr freue ich mich, wenn ich meines Nächsten Glück sehe, und schäze mich mit ihm glücklich.

**Leander.** Alter Thor! behaltet euer Glück; ich will wahrhaftig nicht neidisch darauf seyn.

**Erich** (umarmt Reinhard:) O liebenswürdiger Mann! Ihr redliches Ansehen zeigt schon von der Wahrheit Ihrer Rede. — Ich will Ihr Freund seyn. Kommen Sie mit mir; ich will Ihnen zeigen, wo Sie diese Nacht Ihre müden Glieder erquicken können. (Zu der Gesellschaft:) Verzeihen Sie mir, daß ich mich beurlaube.

**Herrmann.** Sie wollten sich ja heute mit uns vergnügen?

**Erich.** Andere Menschen glücklich zu machen, darinn bestehet mein größtes Vergnügen. Vielleicht komme ich wieder.

**Juliane** (zu Herrmann:) Wollen Sie mir erlauben, daß ich dem Fremden ein wenig Essen nachsende?

**Herrmann.** Thun Sie es.

**Juliane.** Ich bin Ihre Dienerinn,

Bier



Bierter Austritt.

Mariane. von Brabas. Leander.  
Herrmann. Schleichard. Zan-  
kert. Jürgen. Jost.

Leander.

**B**ruder Herrmann, nun können wir lustig seyn!  
deine Frau ist weg, und der Sittenrichter  
ist auch nicht mehr hier. — Aber, wie so  
stille, Herr von Brabas? Sie würden ja  
bestürzt, wie der Alte herein kam.

**v. Brabas.** Mir fielen die Gedanken ein: ob  
auch mein Schiff mit denen Juwelen glücklich  
ankommen möchte.

**Mariane.** Die Juwelen! o, die müssen nicht  
verloren gehen!

**Leander.** Wir wollen die Sorgen fortjagen.  
Herrmann! laß einschenken, und unser Trink-  
lied singen. (Es wird eingeschenkt.)

**Herrmann.** Jürgen! setze die Spieltische zu-  
rechte, und sage denen Musici, daß sie unser  
Trinklied spielen.

(Es wird die Musik gehört, und darnach  
gesungen.)

Wir sind zur Fröhlichkeit geboren,  
 Und alle Stunden sind verloren,  
 Worinn man sich nicht lustig macht.  
 Laß andre nur sich Sorgen machen,  
 Wir wollen ihrer Schwermuth lachen,  
 So wie man jeder Thorheit lacht.

Chor: Vortreflich! recht und wohl gedacht!

Dies Leben soll uns nur vergnügen;  
 Wer weiß, was uns des Schicksals Fügen  
 In böser Zukunft zugebracht?  
 Man sieht die Jahre schnell verfließen;  
 Doch sie in Freuden zu genießen,  
 Das steht allein in unster Macht.

Chor: Vortreflich! recht und wohl gedacht!

Berrauschen endlich mit den Jahren  
 Die Freuden, die wir jetzt erfahren;  
 Droht uns des Todes lange Nacht:  
 So bleibt uns doch der Trost zurücke,  
 Daß wir die theuren Augenblicke  
 Gut, das heißt, fröhlich zugebracht.

Chor: Vortreflich! recht und wohl gedacht!

Jürgen. Die Spieltische sind zurechte.

Leander. Nun, so laßt uns spielen.

v. Bra



v. Brabas. Ich will Bank machen.

(Sie setzen sich zum Spiele.)

Leander. Kommen Sie, Herr Schleichard!

Hier wird Geld zu verdienen seyn.

Sleichard. Was man im Spiele gewinnt,  
darauf liegt der Fluch.

Mariane (zu Schleichard:) Wir wollen beyde  
allein spielen.

Sleichard. So kommen Sie mit in Garten,  
in der Laube am Ende des Gartens, da will  
ich noch wol ein Piquet mit Ihnen machen.  
Ich mag gerne die frische Nachtlust genießen.

Mariane. Nein, ich bleibe hier. Drey Wür-  
fel, Eilse die besten, dabey gebraucht man nicht  
viel zu denken.

Sleichard. Nun so gehe ich allein, um eine  
Pfeiffe Toback zu rauchen. (Geht ab.)

Tankert. Ich werde eins mit machen, As,  
4 Schillinge.

v. Brabas (ziehet die Karten ab:) Valet,  
verlohren; Roi, verlohren; As, gewonnen;  
Dame, gewonnen.

Tankert. Paroli a Sept.

Leander. Paroli a Dame.

Mariane. Einen Ducaten a Roi.

Herrmann. Vier Ducaten a Dame.

v. Brabas. Les Sept, gewonnen.

Zankert. Das war noch etwas.

v. Brabas. Roi, gewonnen.

Mariane. Paroli a Dame.

v. Brabas. Dame, verlohren.

Leander. Die verdammte Hure!

Jost (zu Jürgen:) Vier Ducaten auf einmal verlohren — Wieder sechs Ducaten, — acht Ducaten — Was wird das für ein Ende nehmen? Bruder, wenn gehen wir schlafen?

Jürgen. Wenn es Tag geworden ist.

Jost. Du magst mir auch sagen, was du willst. Hier ist die verkehrte Welt. Die Nacht hindurch zu spielen, und am Tage zu schlafen, ist das nicht verkehrt?

Leander. Das war eine verfluchte Taille, kein einziges Paroli zu gewinnen!

Herrmann. Eine andere Karte!

v. Brabas (mischet die Karte.)

Zankert. Mein kleiner Haufe hat sich vermehret.

Leander. Meine Ducaten haben ihren Abschied genommen.

(Es wird geklopft.)

Jürgen (geht ab.)

Herr:



Herrmann. Roi, gewonnen. Paroli a  
sept.

v. Brabas. Sept, verlohren.

Herrmann. Das war eine böse Sieben.

Jürgen (kommt:) Zwey Masken bitten um  
Erlaubniß, die Gesellschaft zu verstärken.

Herrmann. Laß sie herein kommen.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erich. Reinhard.

Erich zu Reinhard.

Leander stehet dorten am Tische mit einem ver-  
drüßlichen Gesichte. Aergerniß, Verdruß  
und Unruhe, das sind die Ergehungen eines  
unvernünftigen Spielers. Der am Tische sitzet  
und die Karte mischet, nennet sich von Brabas.  
Sehen Sie ihn recht an, ob er derjenige ist,  
wofür Sie ihn halten.

(Reinhard und Erich treten näher.)

Reinhard. Verzeihen Sie uns, daß wir so  
dreiste sind, und uns Ihre Gesellschaft mit zu  
Nutze machen wollen.

Herr-

**Herrmann.** Maske! es ist uns lieb, bedienen Sie sich aller Freyheit.

**Leander.** Nur heran, hier ist Geld zu gewinnen und zu verlieren.

**Reinhard** (zu Erich.) Er ist es, der größte Windbeutel und Betrüger. Die Karten zu mischen, hat er von Jugend auf gelernt.

**Erich.** Ich werde ihn bey seinen Schelmstücken gewiß erhaschen.

**Leander.** Herr von Brabas! Sie spielen sehr glücklich. Tankert gewinnet mit seinen vier Schillingen, die er aufsetzet, und meine Ducaten sind hinweg geflogen. (Zu Erich.) Zwey hundert Stück sind zum Teufel.

**v. Brabas** (zu Erich und Reinhard.) Masken, wollen Sie Ihr Glück nicht versuchen?

**Erich.** Ziehen Sie nur ab.

**Leander.** Achte Ducaten auf die Dix.

**v. Brabas.** et sept, et Roy et Dix.

**Leander.** Zum Henker, keine einzige Karte zu gewinnen!

**Erich.** Die Banke auf As.

**v. Brabas** (will die Karte von neuem mischen.)

**Erich.** Halt! abgezogen.

**v. Brabas** (ziehet ab.) et huit. Dame et As.

**Erich.**



**Erich.** As, gewonnen. (Er nimmt das Geld zu sich, Brabas sträubt sich.)

**v. Brabas.** Das war diebisch!

**Erich** (giebt Brabas eine Maulschelle.) Nichtswürdiger! deine Diebesstreiche habe ich dir abgemerket. (Zu Herrmann und Leander.) Meine Herren, Sie haben es gesehen, daß ich die Banke ehrlich gewonnen. Sie haben mit einem Betrüger gespielt. Lernen Sie hieraus, mit Unbekannten sich in keine hohe Spiele einzulassen. Ist es nicht rasend, mit sogenannten Cavaliers zu spielen, welche öfters keine 10 Ducaten in ihrer Tasche haben, dabey Ehre, Vermögen und alle Glückseligkeit in Gefahr zu setzen, daß man sie verliere! (Er nimmt die Masque ab.) Sehen Sie, wer ich bin. Ich verlange das gewonnene Geld nicht, sondern werde den besten Gebrauch davon machen.

(Gehet ab mit Reinhard.)

**Mariane** (zu Brabas.) Konnten Sie sich nicht rächen? Sie hätten ihn gleich durchstoßen sollen! Doch nein! Nur auf sein verdammtes Maul hätten Sie ihm so viel geben müssen, daß er kein Wort mehr reden könnte.

v. Bra

v. Brabas. Wo ist er? — Wo ist er? Er soll meiner Rache nicht entlaufen! — Hat er auch meine Frisur zu Schanden gemacht? (Er ziehet einen Spiegel aus der Tasche und besiehet sich.) Ich schwöre, daß, wenn der Erich mir meine französische Frisur getroffen hätte, ich ihn sogleich ins Reich der Todten versetzt haben würde. (Er besiehet sich noch einmal.) Ja, die Locken sind nicht geschändet, das ist ein Glück für ihn.

Herrmann. Kommen Sie, wir wollen Punsch trinken, damit die Backen wieder gleiche Farbe kriegen. (Gehen ab.)

Jürgen. Eine rothe und weiße Backe! Das ist nun wol die allerneueste Mode! Ha! Ha! das Ding ist lustig.

Jost. Es vertreibet mir noch den Schlaf.

Die





# Die vierte Handlung.

## Erster Auftritt.

Der Schauplatz zeigt den Garten.

Juliane,

(nachdem sie eine Weile gegangen.)

Endlich herrscht hier wieder die Stille. Die rasenden Menschen haben sich dem Schlaf, oder vielmehr unruhigen Träumen überlassen. — (Es werden Gesänge der Vögel gehört.) Entzückende Stimmen! Liebste Vögelgen! ihr kennet euer Glück besser, als Menschen, die sich von ihren Leidenschaften beherrschen lassen. Wie süß sind mir eure Gesänge? Mich deucht, ihr ruft euch nichts, als Zärtlichkeit und Liebe, zu; wie freue ich mich über euer Glück? — Der Tag bricht an. (Sie setzt sich eine Bank.) Hier will ich auf das entzückende Auge der Welt warten. (Es zeigt

get

get sich die Sonne, wie sie aufgeht.) Es  
 kömmt! — Welch ein prächtiger Anblick! —  
 Wie holdselig lächelt mir alles entgegen! O  
 Natur, Natur! bey dir findet man die Spur,  
 welche uns zu dem wahren Vergnügen füh-  
 ret. — Ihr Vögelgen, mit euren süßen Ges-  
 sängen will ich einstimmen:

## Aria.

Natur! du bist der Gottheit Spiegel,  
 An Schönheit und Vergnügen reich.  
 In Fluren, Wäldern, Bergen, Gründen,  
 Kann ich der Allmacht Spuren finden,  
 Dann eilt die Zeit mit schnellerm Flügel,  
 Und nichts kömmt meiner Wollust gleich.

D. C.

## Zweyter Auftritt.

Juliane. Schleichard.

Schleichard vor sich.  
 Sie ist es, sie hat gesungen.

Juliane. O Himmel! bin ich nicht allein im  
 Garten! (Sie will fort.)

Schlei-



**Schleichard.** Fliehen Sie nicht, hören Sie mich.

**Juliane.** Haben Sie sich nicht zur Ruhe begeben? Was wollen Sie mir sagen?

**Schleichard.** Kann man wol bey solchen ruchlosen Leuten Ruhe haben? Sie treiben es ärger, als wie in jenen Städten, welche durch Feuerregen verbrannt worden sind. Sie thun alles ohne Scheu, und fürchten sich nicht. Allein! ich! ach! ich seufze in der Stille

**Juliane.** Zum Himmel?

**Schleichard.** Ach! Ja. (bey Seite:) Wie schön ist sie!

**Juliane.** Gehen Sie oben auf den Saal, da können Sie seufzen. Ich möchte hier gerne allein seyn.

**Schleichard.** Lassen Sie uns in jene grüne Laube gehen. — Wir haben ja Ein Herz und Eine Seele.

**Juliane.** Was wollen Sie damit sagen?

**Schleichard.** Daß Sie ein stilles Leben führen, ich auch; daß Sie haushälterisch sind, ich desgleichen; daß Sie lieben, und ich außserste verliebt bin.

**Juliane.** Um Ihre Liebe werde ich mich nie bekümmern; und was geht Ihnen meine Liebe an?

**Schleichard.** Viel! viel! ja recht sehr viel.

**Juliane.** Was? meine Liebe?

**Schleichard.** Zu dienen.

**Juliane.** Gehen Sie, mein Herr! schlafen Sie aus, und stören mich nicht länger.

**Schleichard.** Sie sind schön und zärtlich, sollten Sie mich denn nicht lieben?

**Juliane.** Ich liebe meinen Mann, der ist meiner Liebe anvertraut.

**Schleichard.** Den müssen Sie nicht mehr lieben.

**Juliane.** Sie werden mir immer verhaßter.

**Schleichard.** Kenneten Sie meine Verdienste, so würde ich Ihnen immer liebenswürdiger werden. Und wissen Sie es, Madame! auf Sie kommt es an, ob Sie und Ihr Mann bey Brode bleiben, oder an den Bettelstab kommen. Ihr Mann muß Hülfe haben; ich werde ihm solche geben; allein, Sie müssen vorher meine Wünsche erfüllen, und mich nicht länger seufzen lassen.

Zu



**Juliane** (bey Seite.) O gütiger Himmel! wie sehr werde ich gedemüthiget! Errette mich von diesem Ungeheuer.

**Sleichard.** Schämen Sie sich nur nicht, mir die Liebe zu bekennen. Ich bin heimlich und verschwiegen, ich kann mich verkleiden, daß mich niemand kennt. Mit der größten Heimlichkeit können wir eine Liebe unterhalten, die Ihnen angenehm und nützlich seyn wird. Doch! Ihre Blicke —

**Juliane.** Ich verachte euch, abscheulicher Heuchler!

**Sleichard.** Ich habe Ihnen nicht geheuchelt, und ich will Sie noch mehr überzeugen, daß ich aufrichtig bin. Ihr Mann — ja, Ihr Mann, dessen Frau Sie sind, der ist jetzt in Gesellschaft einer liederlichen Frauensperson — (Er will sie umarmen.) Kommen Sie, und rächen Sie sich an ihm.

**Juliane.** Geht mir gleich aus den Augen.

**Sleichard,** (indem er weggehet.) O Madame! Ihren Zorn fürchte ich noch nicht.

## Dritter Auftritt.

Juliane.

**M**ein Mann in Gesellschaft? — Mein Ehegatte! dem ich alle meine Liebe und Zärtlichkeit weihe! Der befindet sich bey einer nichtswürdigen Person? — Nein! das ist nicht auszustehen. — Ist denn keine Zugend bey dem männlichen Geschlechte? Haben sie sich denn insgesammt verschworen, uns zu beleidigen? — Da kommt schon wieder eine Figur von Mannsgesichte. O Himmel! schüße mich vor den lasterhaften Menschen.

## Vierter Auftritt.

Juliane, die forteilen will. Erich.

Erich.

**W**ohin? Bleiben Sie, und erfahren, daß ich Sie zärtlich liebe.

**Juliane.** Verflucht sey die lasterhafte Liebe, welche die Männer gegen mein Geschlecht zeigen.

**Erich.** Wer hat Sie so aufgebracht?

Ju



**Juliane.** Die Männer.

**Erich.** Und ich?

**Juliane.** Ja, auch Sie.

**Erich.** Hören Sie mich nur an. Sie werden erkennen, daß ich nach meiner Pflicht handle.

**Juliane.** Ich kenne noch keine Mannsperson, die ihre Pflicht in Acht nimmt.

**Erich.** Schliessen Sie nicht von Einem auf alle. Ich empfinde die wahrhafte Liebe, welche ich nach meiner Schuldigkeit ausüben will. Ich habe deshalb keine Ruhe gehabt. Ich hörte Sie singen, und bin gekommen, Ihnen Nachricht zu geben.

**Juliane** (will fort.)

**Erich.** Wollen Sie mich denn nicht anhören?

**Juliane.** Ich will nichts von Ihrer Liebe hören.

**Erich.** Was man noch nicht kenneet.

**Juliane.** O! Sie bringen mich aufs äußerste. Sie sagen mir von Lieben?

**Erich.** Ich sage Ihnen nicht allein davon, sondern ich bekenne Ihnen auch meine zärtliche Liebe. Ich liebe Sie aber, um Sie aus der Noth zu reißen, und Ihnen beyzustehen.

**Juliane.** Und hernach verlangen Sie, daß ich Ihnen meine Tugend aufopfern soll?

**Erich.** Nein! sondern Sie sollen dabey erhalten werden; und so muß man lieben.

**Juliane** (bey Seite.) Welche Worte höre ich aus dem Munde einer Mannsperson!

**Erich.** Setzen Sie keinen Zweifel in meine Tugend.

**Juliane.** Ist es möglich, mein Herr! daß Sie mich auf eine solche tugendhafte Art lieben? Sie wollen ein getreuer, ein großmüthiger Freund von mir seyn?

**Erich** (küßt ihr die Hand.) So ist es, weder die Neugierde, noch andere lasterhafte Neigungen haben mich gestern nach diesem Garten geführt. Ihren Mann von seinem bevorstehenden Verderben zu erretten, ist der einzige Bewegungsgrund gewesen.

**Juliane.** Keine Neigung, seine Frau zu verführen?

**Erich.** Das steht keinem ehrlichen Manne an.

**Juliane.** Wenn doch alle Männer so edel dächten und handelten! allein, von thierischen Trieben geleitet, kennen sie keine andere Liebe, als sich an der Wollust zu sättigen, und uns nachher zu verachten; ja, sich sogar des Sieges über die Schwachheit meines Geschlechts zu rühmen.

**Erich.**



**Erich.** Diese sind nichtswürdige Seelen. Es braucht weder Kunst, noch Geschicklichkeit, ein Frauenzimmer zu verführen. Unverschämte Lügen und eine Dreistigkeit, welcher sich ein tugendhafter Mann allemal schämen wird, erwerben ihnen den Sieg.

**Juliane,** (indem sie sich umsieht.) Da sehe ich meinen Mann aus jener Allee auf uns zukommen. Seine niedergeschlagene Augen und sein Gesicht zeigen kein Vergnügen an.

**Erich.** Nur Reue und Verzweiflung ist der Lohn für ein solches Leben, als er einige Zeit geführt hat.

**Juliane.** Seyn Sie so gütig und gehen erst dorthin. Er redet mit sich selber. Geben Sie Acht; wenn ich mit ihm spreche, so kommen Sie näher heran, und stehen mir in meinem Vorhaben bey.

**Erich.** Sehr gerne.

## Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Herrmann, zerstört, ohne  
die andern zu sehen.

## Herrmann.

**B**ernunft! — O allzuschwache Vernunft!  
Warum verliessest du mich bey Träumen und  
Einbildungen? — Jetzt kommst du zurück,  
und zeigest mir Jammer und Elend. — Doch!  
du warst nicht von mir gewichen, ich hörte dich  
nur nicht; die süße Sängerin der Wollust  
hatte mich betäubt. O! wie sehr hat sie mich  
getäuscht! Die Lust wird in Angst, und das  
Entzücken in Schrecken verkehrt. — Alle  
Hoffnung ist dahin. — Schaudern und Er-  
schrecken empfindet meine Seele. — Bald  
werde ich wider mich selbst wüthen; denn was  
ist mir ein Leben mit Schande verknüpft?  
Verflucht sey die Wollust, welche uns den Ver-  
stand so sehr umnebelt, daß man sein eignen  
Verderben nicht sehen, und einer tugendhaften  
Person kein Gehör geben kann!

**J**uliane. Geben Sie ihr jetzt Gehör; noch ist  
es Zeit.

Herr:



**Herrmann** (als aufwachend.) Wessen Stimme höre ich?

**Juliane.** Die Stimme Ihrer getreuen Juliane.

**Herrmann.** Fliehen Sie vor mir. Ich bin ein Lasterhafter, ein Nichtswürdiger.

**Juliane.** Nein! Sie sind noch mein Liebster.

**Herrmann.** Ich darf mich der Tugend nicht mehr nahen, die Laster haben mich umgeben.

**Juliane.** Wickeln Sie sich davon los, und nähern sich mit Ernst der Tugend; sie wird Sie wieder mit Entzücken umarmen. Kehren Sie zu dem wahren Vergnügen zurück, und verlassen die Unruhe.

**Herrmann.** Ich verlassen? — Ja! ich werde bald alles verlassen.

**Juliane.** O Himmel! in welchem Zustande finde ich Sie! Muß denn meiner zärtlichen Liebe alles zuwider seyn? und muß man denn von der Erkenntniß zur Verzweiflung kommen?

**Herrmann.** Ja! zur Verzweiflung. Es ist alles verlohren.

**Juliane.** Gedenken Sie dieses nicht.

**Herrmann.** Keine Rettung!

**Erich** (klopft Herrmann auf die Schulter.) Fassen Sie Muth, mein Freund! Sie haben nun geschmeckt, was Sie Wollust und Vergnügen nennen. Ist solches denn mit einmal so bitter geworden?

**Herrmann.** Kommen Sie nur meiner zu spotten? Ich dachte, Sie schliefen noch geruhig mit Ihrem Glücke; ich aber bin unglücklich.

**Erich.** Sie sind es, wenn Sie mit niedertträgigen Leuten umgehen. Kehren Sie nur zurück, denn noch ist nicht alles verlohren.

**Herrmann.** Kann ich die vergangene Zeit wieder herbey holen?

**Erich.** Dieses können Sie freylich nicht; doch, erwählen Sie sich nur die Tugend künftig zu Ihrem Eigenthume, so werden die folgenden Zeiten süß und angenehm werden. Ihr Gemüth ist jetzt beunruhiget, machen Sie es frey.

**Herrmann.** Ich habe nicht mehr das Vermögen, also zu handeln, wie es die Pflichten eines ehrlichen Mannes haben wollen.

**Erich.**



**Erich.** Sendeln Sie nur künftig, wie es Ihr Vermögen zulassen will. Ein mehrers kann Niemand, ja selbst die Engel können nicht mehr thun.

**Herrmann.** Wie glücklich war der arme Kaufmann aus Schlesien!

**Erich.** Das ist der Lohn guter Handlungen. Wichtige Geschäfte rufen mich von hier. Ich werde aber bald wieder bey Ihnen seyn. Madame, stehen Sie ihm ferner bey. Ich habe gute Hoffnung; die Besserung ist nicht weit von der Neue.

**Juliane.** Es kömmt Jemand, ich werde mich nicht weit entfernen.

### Sechster Auftritt.

**Herrmann.** Schleichard.

**Schleichard.**

Sie müssen mir gleich den Leander aufwecken, damit er mit nach der Stadt fahre, und mir den Coffee abliefern. Zwey hundert Thaler in vier und zwanzig Stunden umsonst und für nichts auszugeben, ist nicht meine Sache.

**Herr:**

**Herrmann.** Mein Herr, das geht mich nicht an.

**Schleichard.** Dem ich aber das Geld gegeben habe, der ist in Ihrem Hause. Wecken Sie ihn auf, oder ich werde so viel Lärm machen, daß er wol aus dem Bette kommen soll.

**Herrmann.** Unterstehen Sie sich nicht, mir in meinem Hause Unruhe zu erwecken.

**Schleichard.** Ich will keine Unruhe, sondern nur ein wenig Lärm anfangen, damit Leander davon erwache.

**Herrmann.** Ich will weder Unruhe noch Lärm haben.

**Schleichard.** Sie sind sehr gutwillig, daß Sie alles leiden können.

**Herrmann.** Welchen Vorwurf machen Sie mir?

**Schleichard.** Wenn Sie sich selbst keinen machen wollen, ich kann es wohl leiden.

**Herrmann.** Reden Sie deutlicher.

**Schleichard.** Ihre Frau —

**Herrmann.** Meine Frau? (Er sieht sich um.)

Wo ist sie? Juliane! Juliane! Wo sind Sie?

Schlei:



**Schleichard.** Was fehlt Ihnen dann? Sie lassen mich ja nicht reden.

**Herrmann.** Wenn meiner Juliane nur nichts Böses wiederfahren ist?

**Schleichard.** Ach! das wol nicht: wenn nur Herrmann nichts Böses wiederfahren ist. O! wie das jezt in der Welt gehet! —

**Herrmann.** Wie so? reden Sie fort.

**Schleichard.** Ihre Frau war bey dem Anbruch des Tages ganz allein im Garten. Von ohn gefehr traf ich sie an, worüber sie ganz bestürzt wurde. Ich wollte freundschaftlich mit ihr reden, allein, sie flohe vor mir. Gleich darauf sahe ich durch die Hecke, und fand, daß sie mit Herrn Erich sehr vertraulich sprach. Ich hörte das Wort Liebe öfters wiederholen. Merken Sie nun wol, daß diese sich einander bestellt haben? und daß ich ihnen hinderlich geworden bin? Denken Sie weiter nach.

Sie:

## Siebenter Auftritt.

Herrmann. Juliane kömmt nach.

Herrmann geht in Gedanken.

**M**eine Frau bey dem Anbruch des Tages im Garten alleine! hernach bestürzt, da sie Schleicher angetroffen hat! — Erich ist bey ihr, mit dem sie vertraulich spricht! Das Wort Liebe wird öfters wiederholt! — Ja, ja, sie ist mir ungetreu, es kann nicht anders seyn. — Wo ist sie, die Juliane, die Ungetreue? (Er will im Eifer abgehen, und in dem begegnet ihm Juliane.) Ha, Sie kommen mir eben recht, Ungetreue! Sie können mich zur Tugend ermahnen, und sind selbst voller Laster!

**Juliane** (bestürzt.) Gerechter Himmel, was beschuldigen Sie mich!

**Herrmann.** Der Untreue.

**Juliane.** Diese Beschuldigung gehörte nur noch zu meinem Leiden. Warum bin ich doch nicht hier geblieben, so würde der Bösewicht, welcher jetzt von Ihnen gegangen ist, sich nicht un-  
terstehen dürfen, Ihnen Lügen vorzusagen!

Herr:



**Herrmann.** Eben dieses, daß Sie dem Schleichard aus den Augen gegangen sind, erreget in mir eine Bekümmerniß, und drücket mich nieder zu einer Zeit, da ich wieder zu mir selbst zu kommen anfing.

**Juliane.** Diese Bekümmerniß wird nicht lange dauern. Wollen Sie mir nicht glauben, so lassen Sie den Nichtswürdigen gleich vor meine Augen kommen, da ich ihn dann überführen will, daß er der Bösewicht ist, welcher mir seine strafbare Liebe antrug. Er glaubte bey mir dadurch etwas auszurichten, wenn er mir erzählte, daß Sie sich in Gesellschaft einer unzüchtigen Frauensperson befänden. Kommen Sie, und rächen sich an ihm: so waren seine Ausdrücke. Ich stieß ihn von mir, da er mich umarmen wollte, und konnte den Heuchler nicht mehr vor Augen sehen.

**Herrmann.** Ich bin bestrüzt über die Bosheit; ich werde mich heute nicht an ihm rächen. — Doch! Sie können mich wol nicht mehr lieben?

**Juliane.** Ich könnte Sie nicht mehr lieben?

**Herrmann.** Ich bin ein ungetreuer, ein grausamer Ehemann.

**Juliane.** Kehren Sie zurück, werden Sie ein getreuer und zärtlicher Gemahl von Ihrer getreuen Juliane.

**Herrmann,** (der sich umwendet, und hernach mit weinenden Augen wieder nach Julianen blicket.)

**Juliane.** Wenden Sie Ihr Antlitz nicht von mir. Sehen Sie aufs neue meine Thränen. Gedenken Sie an die Seufzer, welche ich so oft für Sie aufwärts geschickt habe, um Ihre Wohlfarth zu erbitten. — Ja, ich darf wol sagen, daß der Himmel durch mich Sie selbst darum bittet. — Doch, was sehe ich! — Es rollen Ihnen Thränen von den Wangen! — Vollenden Sie den Sieg — O, erretten Sie sich, mein Herz und mein zweytes Leben! — Hier, liebster Gemahl! sehen Sie mich vor Ihren Füßen. Besiegen Sie sich. Erringen Sie den liebsten, den besten Sieg, sich selbst zu überwinden.

**Herrmann** (hebt sie auf.) O tugendhafte Frau! Glück, das der gütige Himmel mir beschieden! (Er wirft sich vor ihr nieder.) Hier liege ich zu Ihren Füßen, und schwöre aufs neue die unverbrüchlichste Treue.

Ju:



**Juliane.** Stehen Sie auf: Umarmen Sie mich.

(Sie umarmen sich.)

**Herrmann.** Welch entzückendes Vergnügen! Ist es möglich, daß ich das wahre Glück so lange Zeit nicht habe erkennen können! Ein tugendhafter Kuß! — wie süß ist er! (Sie küssen sich wieder.) Aller Genuß der Wollüste kann dieses Vergnügen nicht geben.

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Erich.

Erich.

**U**marmen Sie mich doch auch. (Er umarmt Herrmann und Julianen.) Schon ist ein Kuß der wahren Freundschaft ein himmlisches Vergnügen.

**Herrmann.** Wie süß ist Freundschaft und Liebe! Allein, zu spät, zu spät erkenne ich dieses: der beyden bin ich nicht mehr würdig.

**Juliane.** Ich achte Sie meiner Liebe vollkommen werth.

**Herrmann.** Wann ich Sie in Armuth gesetzt habe?

**Juliane.** Auch alsdann werden wir bey der Tugend schon reich genug seyn.

**Erich** (zu Herrmann:) Kommen Sie mit mir, ich will Ihnen zeigen, daß die Freundschaft für die Armuth Bürge ist. (Zu Julianen:) Verweilen Sie hier nur ein wenig, Ihr Liebster wird gleich wieder bey Ihnen seyn.

## Neunter Auftritt.

**Juliane.**

**W**elch Glück wartet nun auf mich! Liebe und Freundschaft wird anstatt Niederträchtigkeit und Laster bey uns wohnen. Nun kann ich mit Wahrheit eine Arie singen, womit mich einmal eine meiner Freundinn vergnügte.

Arie.



Arie.

Die Männer sind so schlimm noch nicht;  
 Wenn nur die Frau nicht selber bricht,  
 So lassen sie sich wohl erweichen.  
 Ist Tugend unser Eigentum,  
 So bleibt uns Frauen stets der Ruhm,  
 Daß wir den Engeln gleichen.

D. C.

Zehnter Auftritt.

Juliane. Herrmann.

Herrmann kommt mit Freuden.

**J!** meine Geliebteste! Sie können nicht glauben, was Herr Erich für ein Mann ist. Er ist kein Mensch, sondern ein wahrhafter Engel. Ich bin vollkommen überzeugt, daß Schleichard Ihre und Erichs Tugenden zu beschmühen gesucht hat.

**Juliane.** Vergessen Sie einen Nichtswürdigen.

**Herrmann.** Ja, hören Sie nur. Schon stand ich an der Grube meines Verderbens, worinn ich ohne Rettung versunken wäre, und

h 2

nach

nach einer kleinen Zeit wäre ich auch wol ein Dieb geworden — Ein Dieb! liebste Juliane.  
**Juliane.** Machen Sie Ihre Verbrechen nicht größer, als sie sind.

**Herrmann.** Mehr als zu gewiß würde ich ein Dieb geworden seyn. Durch meine Verschwendung sahe ich mich in meiner Handlung zurückgesetzt; darauf fing ich die Wechselreutereyen an, welches mir noch mehr Nachtheil verursachte; dem ohngeachtet hörte ich damit nicht auf, und endlich griff ich nach Waaren, welche ich nur auf Treu und Glauben erhalten konnte; diese Waare verschleuderte ich an die Juden, oder wer mir Geld dafür bot. Noch gestern habe ich an Seiden-Stoffen zweyhundert Thaler verlohren, um nur Gelder habhaft zu werden, mit einigen lasterhaften Personen zu schwelgen und zu spielen. Ich war so einfältig, mir vorzustellen, daß ich von einem Fremden, den ich für einen reichen Cavalier hielt, gewinnen würde, und ich büßte 150 Louisd'or ein. Was war nun wol natürlicher, als daß ich an denenjenigen, welche mir getrauet, zum Diebe werden mußte? Denn ich konnte Niemand die volle Summe bezahlen. Mein Fall wäre heute da gewesen. Armuth und Schande  
 war



warteten schon auf uns, und die Gewissensbißse würden mich ohne Aufhören gemartert haben. Ich sollte Sie, liebste Juliane! glücklich machen, und ich wendete alles an, damit Sie auf immer elend seyn möchten. O, wie sehr habe ich meine Pflicht versäumt!

**Juliane.** Hören Sie auf, von dem Vergangenen mir eine schauernde Erzählung zu machen. Was machte denn Herr Erich?

**Herrmann.** Ich war in seinen Händen. Meine Wechselbriefe, welche ich abgegeben, sind, nachdem das darauf gezogene Geld bereits verschleudert ist, mit Protest zurück gekommen. Er hatte sie, und auf die großmüthigste Art ist er mein Erretter. Ich durste ihm nur versprechen, daß ich ihm in allem folgen, ein tugendhafter und nützlicher Bürger werden wollte, so gab er mir meine Wechsel zurück, und auch die 150 Stück Louisd'or, welche ich verspielt hatte. Gehen sie nun wieder zu ihrer Frau, sagte er weiter: Sorgen sie für nichts, als wie sie redlich und fleißig seyn mögen. Ich bin ihr Freund. Er umarmte mich, und die Thränen quollen mir vor Freuden aus den Augen. O Freundschaft! o Tugend! nun erkenne ich, wie nützlich ihr den Menschen seyd.

**Juliane.** Welche Großmuth! Solche Tugenden habe ich keinem Manne zugetrauet. Wie glücklich muß eine Stadt seyn, wenn die Reichthümer in solcher Männer Hände fallen, die bey vielen andern Tugenden auch auf die Liebe zum Vaterlande sehen, und bedacht sind, einen Mitbürger zu erhalten.

**Herrmann.** Kommen Sie nun, damit wir bey unsern Gästen den Wohlstand beobachten. Wollen Leander und Mariane uns folgen, so sollen Sie uns auch künftig willkommen seyn; sonst wollen wir ihren Umgang meiden. — Sie, liebste und verehrungswürdigste Juliane! Sie allein sind denn künftig nur meine Gebieterinn; denn von Ihrem Befehl wird allezeit mein Wille abhängen.

**Juliane.** Ich habe nie Verlangen getragen, zu befehlen. Diejenige Frau, welche sich die Herrschaft über den Mann annahmet, kennet ihre Ehre nicht. Nur Liebe, Hochachtung und Freundschaft soll uns beyde beherrschen.

**Herrmann** (umarmt Julianen.) Dem sey denn also. Wenn doch jeder Ehemann mit mir empfände, daß er sich von seinem Glücke weit entferne, wenn er seine Frau elend macht,

Die





# Die fünfte Handlung.

## Erster Auftritt.

Jost kommt mit einem Tische, den er zurechte setzt.

Der Henker hole das Leben! Die ganze Nacht bis an den hellen Morgen geschmaust, gesungen, getanzet, gespielt, und wer weiß, was sonst noch geschehen. Es wird schon wieder angehen; denn ich soll Tisch und Stühle hier im Garten zurechte setzen. Eile wird es damit nicht haben. Ich will mich noch ein wenig auf diese Bank legen. (Er legt sich nieder.) Ich bin noch recht müde. Hoja.

## Zweiter Auftritt.

Jost. Jürgen.

Jürgen, der Jemanden sucht.

Auf!

5 4

Jost.

Jost (reckt sich aus, und wischt sich die Augen.)

Jürgen. Nun, was wirds? Fauler!

Jost. Geh, laß mich zufrieden.

Jürgen. Du sollst aufstehen.

Jost. In den großen Städten soll man ja lange schlafen. Laß mich liegen.

Jürgen. Fort.

Jost. Der Kopf thut mir weh.

Jürgen. Das entschuldigt nicht.

Jost. Er will mir von einander springen.

Jürgen. Das hat keine Gefahr.

Jost (richtet sich auf.) Kriegen die reichen Leute auf das närrische Leben, als ich hier gesehen, auch Kopfschmerzen?

Jürgen. Freylich.

Jost. Denn sind sie wol nicht gescheut, daß sie nicht so leben, wie wir es in unserm Dorfe gewohnt sind. Wir arbeiten, da schmecket ein Brey und das Brod vortrefflich. Des Morgens ist man gesund, frisch, und kann wieder arbeiten. Mir hat mein Lebetage der Kopf nicht weh gethan.

Jürgen. Du sollst gleich wieder ein Glas Wein trinken. Denn wobey du es gelassen hast, da mußte du es wieder anfangen.

Jost.



**Jost.** Das werde ich wol bleiben lassen. Geh nur, ich werde dir bald nachfolgen.

**Jürgen.** Bleib nur nicht lange, denn sie sind schon alle aufgestanden.

### Dritter Auftritt.

**Jost** lieget auf der Bank. **von Brabas** geht in Gedanken.

**von Brabas.**

**U**nglückliche Stunde! die mir den verdammtten Erich zubrachte. Die Geschwindigkeit meiner Finger konnte nichts helfen. Er verstund das Handwerk. Reinhard! welcher Teufel muß ihn hieher geführt haben? — Ich darf mich nun nicht länger an diesem Orte aufhalten. — Doch, wo nehme ich Geld her? — Mariane, die Närrinn? oder Juliane? — Mit dieser werde ich nichts ausrichten. — Ha! gut; ich will ihr gewiß eine Furcht einjagen, daß sie sich entschließen muß, mir Geld zu geben.

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Lucie.

von Brabas.

Ha! Jungfer! Sie kommt mir eben zu recht  
gelegener Zeit.

Lucie. Wie so, mein Herr! Was ist zu  
Ihrem Befehl?

v. Brabas. Ich will Ihr eine gewisse Sache  
von Ihrer Frau entdecken.

Lucie. Von meiner lieben Madame?

v. Brabas. Ja, von dieser Frau, welche mich  
so spröde ansiehet.

Lucie. Was wollen Sie denn entdecken?

v. Brabas. Das Wichtigste.

Lucie. Nun, was ist es denn?

v. Brabas. Sie muß mich lieben, oder sie  
soll vor mir zittern.

Lucie. Vor Ihnen zittern? Ha! Ha! Das  
ist mir lächerlich. Ha! Ha! zittern!

v. Brabas. Ich habe es gesehen.

Lucie. Ey, was haben Sie denn gesehen?

v. Bra-



v. Brabas. Daß Ihre Frau mit Erichen ganz allein in den Garten gegangen ist; und daraus ist zu schliessen, daß sie ihrem Manne ungetreu ist.

Lucie. Sie, mein Herr! können sehr scharfsichtig schliessen.

v. Brabas. Ich will aber schweigen.

Lucie. Sie können reden, was Sie wollen; Sie werden schon Antwort erhalten.

v. Brabas. Mache Sie, daß mich Ihre Frau mit günstigen Augen ansiehet, daß sie mich liebt, und den Erich verläßt; zehn Ducaten stehen dafür zu Dienste.

Lucie. Nur Geld her, so will ich sehen, was ich dabey thun kann.

v. Brabas, (der in die Taschen herum fühlt:)  
Ja, Morgen will ich Ihr die zehn Ducaten zustellen, mache Sie nur, daß ich mit Madame allein sprechen kann.

Lucie. Zwischen den zehn Ducaten und Ihnen wird noch wol eine Kluft seyn, daß Sie nicht dazu gelangen können. Ich habe sie nicht im Ernste verlangt, und ich würde mich nicht unterstehen, meiner Frau etwas von Liebe vorzusagen.

v. Bra

v. Brabas. Sie muß mich aber lieben, oder ich bringe sie in das größte Unglück.

Lucie. Ich, als ein dummes Mädchen, kannt es mit meinen fünf Sinnen ganz leicht begreifen, daß Sie ein nichtswürdiger und elender Mensch sind, indem Sie die Tugend der besten Frau beflecken wollen. Sie wollen meine Madam ins Unglück bringen?

v. Brabas. Ja, der Teufel soll mich holen, ich will es thun. Sie soll und muß mich lieben.

Lucie. Wenn meine Madam so unvernünftig seyn könnte, Sie zu lieben, dann würde ihr Unglück vorhanden seyn. Doch bey ihrer Art zu denken hat sie für die Verläumdung Sicherheit genug. Ich verabscheue Sie, Herr Verläumder, als den nichtswürdigsten Menschen. Zittern Sie selbst für die Belohnung Ihrer Verläumdung.

Fünf:



Fünfter Auftritt.

von Brabas. Jost, der noch auf der  
Bank lieget.

von Brabas.

Das Mensch ist sehr trozig.

Jost. Hoja!

v. Brabas. Was liegst du da?

Jost. Um zu schlafen.

v. Brabas. Fort. (Er reißt ihn weg, und  
setzet sich.)

Jost. Haben Sie auch nicht ausgeschlafen, oder  
haben Sie die gestrige harte Speise noch nicht  
verdauet? Gewiß, so etwas ist sehr hart zu  
verdauen. Es war lustig. Ich werde bey  
dem Angedenken ganz munter.

v. Brabas. Ich haue dich in Stücke, wenn  
du nicht gehst.

Jost. Ha! Ha!

Sechs:

## Sechster Auftritt.

von Brabas, auf der Bank in  
Gedanken.

Betrug und Verläumdungen, was nusetz ihr mir? Ich irre von einem Orte zum andern; komme in Gesellschaft, und werde bald wieder verachtet. Heute habe ich Geld, und morgen muß ich die Taschen durchsuchen, ob sich etwan ein Schilling verkrochen hat.

## Siebenter Auftritt.

von Brabas. Leander. Jost  
und Jürgen setzen hinten auf der Büh-  
ne auf einen Tisch Coffee.

Leander.

Wie! So in Gedanken? Soll noch ein Ausforderungsschreiben gemacht werden? Die Poffen lassen Sie bleiben.

v. Brabas. Einer vom alten Adel mit einem Bürgerlichen!

Le:



**Leander.** Den Unterschied des Standes wollen wir jetzt nicht untersuchen. Ich will Ihnen nur sagen, daß ich Erichen morgen zu mir bitten will; dann wollen wir ihn bis auf den letzten Groschen ausziehen. Vertragen Sie sich mit ihm. Doch, Sie müssen mich Ihre Kunst lehren, wie man mit der Karte betriegen kann; nur getrost, fassen Sie Muth. In der Welt ist es nicht anders. Man muß als ein Wolf rauben, und als ein Fuchs betriegen. He! lustig.

**v. Brabas.** O, Sie sind mein wahrer Freund!

**Leander.** Die Juwelen kommen doch?

**v. Brabas.** Wenn der Wind günstig ist —  
Ha! da kommt Ihre Frau Liebste; es bleibet bey der Abrede.

### Achter Auftritt.

Die Vorigen. Mariane. Herrmann. Juliane. Schleicher. Tankert.

von Brabas gehet Marianen entgegen.

**Ha!** bonjour, Madame! (Er will ihr die Hand küssen; sie ziehet solche zurück.)

Ma:

**Mariane.** Sie müssen erstlich sich Gemuthung verschaffen.

**v. Bravas.** Die werde ich erhalten.

**Mariane.** Wenn das ist, so haben Sie meine Hand. Wir wollen uns zusammen sehen, und eine Tasse Coffee trinken.

(Sie sehen sich, und Juliane schenkt ein.)

**Leander** (zu Herrmann.) Bruder! dein Gesicht ist nicht so, wie gestern.

**Herrmann.** Ich empfinde eine Zufriedenheit in meinem Herzen, die ich auch dir wünsche.

**Leander.** Mir! mir fehlet nichts. Doch, ich will erstlich eine Tasse Coffee trinken, und dann weiter mit dir davon sprechen. Es ist mit dir ganz gewiß eine Aenderung vorgegangen.

**Schleichard** (nimmt eine Tasse Coffee.) Um Excuse.

**Tankert.** Um Excuse.

**Leander** (zu Juliane.) Frau Schwester! auch Sie scheinen heute viel aufgeräumter zu seyn, da Sie es am wenigsten Ursache haben.

**Juliane.** Sie werden die Ursache meines Vergnügens bald erfahren.

**Leander** (steht auf.) Herrmann! Komm auf ein Wort mit mir allein.

Schlei-



**Schleichard.** Herr Leander! wir müssen bald fort.

**Herrmann** (geht mit Leander allein.) Was ist dein Begehr?

**Leander.** Mir zu sagen, warum Du heute so verändert aussiehst?

**Herrmann.** Mein Gewissen erwachte heute sehr früh —

**Leander.** Das muß ein munter Ding seyn, daß es nicht schlafen kann. Ha! Ha!

**Herrmann.** Du lachst?

**Leander.** Nur weiter, fahre fort mit deiner Erzählung.

**Herrmann.** Ich gerieth in Bestürzung über meinen Zustand, und ich sahe, daß Armuth und Schande nicht weit entfernt seyn könnten, wenn ich meinen Lebenswandel nicht ändere.

**Leander** (geht mit Herrmann ganz vorn auf der Bühne.) Narr! kennst Du die Hülfsmittel nicht mehr, welche mir geholfen, und Dich gleichfals öfters aus der Noth errettet haben? Gehen die Wechsel nicht mehr, so borge, was Du an Waaren und Gelde kriegen kannst, und dann erkläre Dich, daß Du nicht bezahlen kannst.

I

Herr:

**Herrmann.** Dieses lag mir eben am Herzen, daß ich nicht bezahlen kann. Ich müßte ein Dieb an meinem Mitbürger werden. — Ein Diebstal! bedenke es, Bruder!

**Leander.** Elender Thor! Weißt Du denn noch nicht, daß alle Güter der Welt den Menschen gemeinschaftlich zugehören? Wer sich davon das Meiste zueignen kann, der ist der Klügste und der Beste. Wer da borgt und nicht bezahlt, der kommt noch nicht an den Galgen und aufs Rad; dafür muß man sich nur hüten; für den Rest sey unbesorgt.

**Herrmann.** O Himmel! welche Begriffe hast Du! Ist es nicht ein Schimpf, wenn man das anvertraute Gut nicht wieder geben kann?

**Leander.** Dieser Schimpf trifft nur allein die Dummen, welche nicht geschickt sind, große Summen aufzunehmen. Du wirst überzeugt seyn, daß sich dieses also verhält. Denn Du hast mit mir Beyspiele genug gesehen, daß derjenige, welcher etwan Ein tausend Gulden schuldig seyn möchte, in Versammlung vieler Kaufleute beschimpfet worden, da ein anderer, welcher seine Mitbürger um 150000 Thaler zu bringen die Geschicklichkeit hatte,  
mit



mit tiefer Beugung beehret wurde. Der Eine hat um Frist zur Wiedererstattung, und er ward doch beschimpft; der Andere hat Zehn von Hundert gegeben, und ward geehret. Siehest Du hieraus nicht deutlich genug, daß es nur auf witzige und kluge Leute ankömmt, auf anderer Menschen Rechnung in Herrlichkeit und Freuden zu leben.

**Herrmann.** Ich bin nicht mehr deiner Meynung.

**Leander.** Ich kann es wol gedenken, daß Herr Erich Dir andere Gesinnungen beygebracht hat. Ich bin auch in seiner Schule gewesen. Ich will aber nimmer seine Lehren annehmen. Er verließ mich mit den Worten: Von nun an überlasse ich sie ihren Ausschweifungen, denn sie wollen mir nicht folgen.

**Herrmann.** Hättest Du ihm gefolget! Erich ist mehr ein Engel als Mensch. Er mischet sich gewiß nicht in fremde Sachen, um Unglück in Familien anzurichten, sondern vielmehr sie glücklich zu machen. Folge ihm — liebster Bruder! — ich bitte dich — Ja, siehe mich hier zu deinen Füßen —

**Juliane.** Liebster Herrmann! Was machen Sie?

**Herrmann.** Helfen Sie mir, unsern Bruder und unsere Schwester aus ihrem Verderben erretten.

**Juliane.** Mit welchem Vergnügen! (Sie kniet auf die andere Seite.) Sehen Sie auch mich zu Ihren Füßen, Sie zu bitten, daß Sie sich der wahren Freundschaft und Tugend widmen wollen.

**Mariane.** Was soll dieses alles bedeuten?

**Juliane.** Komm, liebste Schwester! vereinige Dich mit uns, um deinen Mann zur Tugend zu führen, und folge Du derselben selbst nach.

**Mariane.** Meinen Mann! o, der ist selbst klug genug. Du aber und dein Mann seyd jetzt alle beyde nicht gescheid.

**Schleichard.** Was wird dorten für wunderlich Zeug gemacht?

**v. Brabas.** Sie sind nârrisch geworden.

End:



**Zankert.** Es muß etwas in dem Coffee seyn, welches macht, daß sie sich so wunderlich gebarden. Jürgen, geb er mir ein Gläsgen Pommeranzen, damit ich bey Vernunft bleibe.

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Erich.

**Erich,** der nach der Bühne redet.

**Bleibet draussen stehen, bis ich euch rufe. —**  
Was sehe ich! Herrmann und Juliane kniend vor Leander!

**Herrmann.** Verehrungswürdigster Freund! Stehen Sie uns doch auch bey, meinen nächsten Unverwandten auf den Weg der Tugend zu führen.

**Juliane.** Ja, Sie verlassen uns nicht.

**Erich** (zu Marianen.) Madame! was machen Sie hierbey?

**Mariane.** Ich kann es nicht ohne Lachen ansehen. Mein Schwager und meine Schwester kniend vor meinem Mann! Ha! Ha!

I 3

**Erich.**

Erich. Und Sie, Leander?

Leander. Ich freue mich über diesen lustigen  
Auftritt.

Erich (zu Herrmann und Julianen.) Stehen Sie  
auf, Sie haben schon zu viel gethan. Jetzt  
soll ein anderer Auftritt erfolgen. Hey! nur  
herein.

### Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Reinhard. Ein  
Gerichtsbedienter mit der  
Wache.

Erich, zu dem Gerichtsbedienten.  
Ist die Thüre besetzt?

Der Gerichtsbediente. Zu dienen, mein  
Herr!

Mariane. O Schwester, Wache!

Juliane. Mir macht sie keinen Schrecken.

Erich (zu Reinhard, indem er auf Leander zeigt.)  
Dies ist der Mann, welcher 16 Kisten Leinwand



wand bis ins vierte Jahr von Ihnen gehabt hat.

**Leander** (zu Reinhard.) Ist Er derjenige, welcher mich so viel mit Briefen überhäufet hat? Er weiß einmal, daß seine Leinewanden nach Amerika gesandt worden.

**Reinhard.** Nach Amerika, bey dem Juden Schmucl?

**v. Brabas** (für sich.) Der verdammte Kerl ist schon wieder hier.

**Der Gerichtsbediente.** Ich kann hier nicht lange warten, weil ich Ordre habe, den Kaufmann Leander, und noch einige andere, die sich hier befinden sollen, in Verwahrung zu nehmen.

**Erich.** Hier ist Leander.

(Der Gerichtsbediente nimmt ihn, und stellet ihn zur Wache.)

**Leander** (zu Erich.) Ums Himmelswillen! Sie überliefern mich selbst dem Gerichtsbedienten, und wollen ein Menschenfreund seyn?

**Erich.** Der wahre Menschenfreund ist ein Feind der Laster.

Leander. Ich will mich bessern.

Erich. Es ist zu spät. Welche Mühe ich mir gegeben habe, Sie auf andere Wege zu bringen, das wissen Sie. Ist ein anderer da, der für Sie bezahlet, so habe ich nichts mehr mit Ihnen zu schaffen.

Herrmann. Es giebt keine Erliche mehr.

Leander. Wegen einer Schuldforderung so hart mit mir zu verfahren!

Erich. Nur mit dem unglücklichen Schuldner muß man Mitleiden haben; der Verschwender, der Unordentliche, und der Müßiggänger muß bestrafet werden.

Mariane (zu Brabas.) Sehen Sie, wie unglücklich ich bin! mein Mann wird mir von der Seite genommen. Sie, mon Chèr! Sie verlassen mich nicht. Sie lieben mich?

v. Brabas. Das wäre gewiß etwas Seltsames, eine unglückliche Frau zu lieben. Ich bin Ihr Diener.

(Er will fort.)

Reinhard (zu dem Gerichtsbedienten.) Halt er



er diesen Menschen, er muß für ihn ein-  
stehen.

(Er wird zur Wache gestellt, und ihm der  
Degen abgenommen.)

**v. Brabas.** Was untersteht man sich, einen  
Cavalier in Arrest zu nehmen?

**Reinhard.** Kein Cavalier, sondern ein Betrü-  
ger. Zwey tausend Thaler habt ihr mir ent-  
wandt. Ich habe Vollmacht von meiner gnä-  
digen Landesregierung, daß ich euch aller Or-  
ten in Verwahrung nehmen kann; dieses ist  
befolget worden.

**v. Brabas.** Dieses Unternehmen soll euch  
theuer zu stehen kommen.

**Erich.** Für euren Drohungen fürchtet man sich  
nicht.

**Schleichard** (zu Marianen.) Madam! ge-  
schwinde, wir wollen nach der Stadt fahren,  
auf daß ich meinen Coffee erhalte.

**Zankert.** Ich bin mit bey dem Empfang.

**Der Gerichtsbediente.** Herr Schleichard  
und Zankert werden sich gefallen lassen, mit

mir zu gehen. Ich muß sie in meine Verwahrung nehmen.

**Schleichard.** Mich ehrlichen Mann! Was? Mich in Verwahrung zu nehmen? Ich habe niemanden getödtet. Ich bin der frömmste Mann.

**Der Gerichtsbediente.** Ich folge meiner Ordre. (Er stellt sie zur Wache.)

**Tankert.** Ich bin ein geschwornener Mackler.

**Der Gerichtsbediente.** Bey mir gilt keine Entschuldigung. Wache! führt sie fort. Ich empfehle mich Ihnen, meine Herren!

### Filfter Auftritt.

**Erich. Reinhard. Herrmann.  
Juliane. Mariane. Jost**  
Kommt gelaufen.

Jost zu Marianen.

**M**adam! der Haarfriseur, von Paris ist da.

Ma



Mariane (für sich.) So habe ich mich denn von einem schändlichen Lügner bethören lassen! Doch, ich bin nicht die Einzige, welche einem nichtswürdigen Schwäher geglaubt hat.

(Sie will gehen.)

Juliane, (die sie hält.) Bleib hier bey uns.

Mariane. Nein, ich sehe euch alle als Verräther an. Ich werde die Hülfsmittel zu der Errettung meines Mannes in mir selber finden.

Juliane. Wie sehr irrest Du!

Mariane (zu Jost.) Laß morgen den Friseur in mein Haus kommen.

Juliane. O Schwester! liebe Schwester! bleibe bey mir.

### Zwölfter Auftritt.

Erich. Reinhard. Herrmann.

Juliane.

Reinhard zu Erich.

Welche Verpflichtung bin ich Ihnen schuldig!

Erich.

**Erich.** Es war meine Schuldigkeit, Ihnen beyzustehen; und Sie werden auch ferner erfahren, daß die Laster hier nicht geduldet werden. Das Geld, welches ich gestern dem Betrüger abgewonnen, können Sie behalten, und auf Leanders Rechnung abschreiben. Was von diesem noch ferner zu erhalten seyn wird, dafür will ich sorgen. Sie können, so lange es Ihnen gefällt, in der Stadt in meinem Hause, oder auf dem Garten bleiben.

**Reinhard.** Ich nehme dieses Anerbieten mit dem erkenntlichsten Herzen an.

**Erich.** Mein Glück würde heute vollkommener seyn, wenn ich auch Leander und Marianen hätte aus ihrem Verderben reißen können. Allein, da war keine Rettung, so wenig als den Schleichard und Tankert zu bessern. Diese Beyde haben das Heiligste unter den Menschen gemißbraucht, um ihre Betriegerereyen darunter zu verstecken. Sie werden nunmehr den Lohn für ihre Betriegerereyen und falschen Schwüre empfangen.

**Juliane.** Könnte doch meine Schwester noch gerettet werden, und möchte sie doch ihre Eitelkeit vergessen!

Herr:



**Herrmann.** Wir wollen nichts versäumen, sie mit auf den rechten Weg zu bringen.

**Erich.** Ich will Ihnen meinen Beystand nie versagen. Denn mit Widerwillen habe ich so hart verfahren müssen. Liebster Herrmann! verehrungswürdigste Juliane! Umarmen Sie mich. (Sie umarmen sich.) (Zu Reinhard.) Auch Sie, edler Fremdling! müssen mich umarmen. (Er umarmt Reinhard.) Nun dies sey die Versicherung, daß wir uns der zärtlichsten Freundschaft gewidmet haben. — Doch, laßt uns hierbey nicht vergessen, die Fehler einander freymüthig zu entdecken, ehe sie zur Gewohnheit und zu Lastern werden. Alsdann ist es öfters zu späte; der beste Freund, der liebevollste Ehemann, und die liebenswürdigste Frau sind vielmals nicht im Stande, daß einer den andern zurück ziehen kann. Und so wollen wir uns künftig der wahren Freundschaft würdig machen.

**Herrmann.** Dem sey also. Und, geliebte Juliane! künftig soll auf diesem Garten nur unschuldiges Vergnügen Schutz finden. Ja, mit Ihnen werde ich wiederum die Tugend selbst umarmen.

Erich.

**Erich.** Kommen Sie nun mit mir nach meinem Garten, woselbst keine boshafte Betrüger sich einfinden dürfen. Hier habe ich das Glück gehabt, sie zu vertreiben. — O! mögte ich sie doch auch aus allen Häusern dieser Stadt vertreiben können, — und der gute Glaube bey der Handlung nicht mehr gemißbrauchet werden!

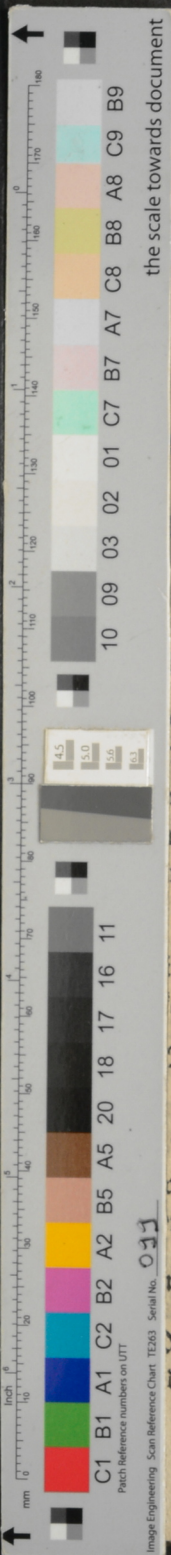












the scale towards document

den, er muß für ihn ein:  
Wache gestellt, und ihm der  
nommen.)  
untersteht man sich, einen  
zu nehmen?  
Cavalier, sondern ein Betrüs-  
end Thaler habt ihr mir ent-  
die Vollmacht von meiner gnä-  
rung, daß ich euch aller Dr-  
ng nehmen kann; dieses ist  
dieses Unternehmen soll euch  
ommen.  
Drohungen fürchtet man sich  
Marianen.) Madam! ge-  
wollen nach der Stadt fahren,  
in Coffee erhalte.  
mit bey dem Empfang.  
diente. Herr Schleichard  
den sich gefallen lassen, mit  
3 5 mic